



Vierteljähriger Abonnementsspr. in Breslau 5 M., Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 M., 50 Pf., Inserationsgebühr für den Raum einer sechsteiligen Zeitung 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Nr. 349. Morgen-Ausgabe.

Abonnementen-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate August und September ergebnis ein.

Der Abonnement-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei Zustellung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colportiere frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Rücktritt Bennigsen's ins Privatleben.

Dass eine gründliche Umwandlung der liberalen Partei und besonders der nationalliberalen notwendig ist, haben die Zolldebatten zur Evidenz ergeben. Anerkannt wurde diese Notwendigkeit von berufener Seite bereits auf dem so vielfach angefeindeten Berliner Städteitag. Die nunmehr von beglaubigter Seite bestätigte Nachricht, dass der verehrte nationalliberaler Führer Rudolph von Bennigsen aus dem parlamentarischen Leben sich zurückzuziehen beabsichtige, ist nur der lebendige thätsächliche Ausdruck jener Notwendigkeit. Niemand, der diesen Mann, und Niemand, der die deutsche Geschichte seit 1848, insbesondere aber seit 1859, kennt, wird sich einer tief schmerzlichen Empfindung bei dieser Nachricht erwehren können. Trotzdem müssen wir sagen, dass Bennigsen's Entschluss den Umständen angemessen ist. Wir glauben, dass er nicht nur anders handeln konnte, sondern sind auch überzeugt, dass er seinen Entschluss im wohlverstandenen Interesse der liberalen Partei gefasst hat, wie wir auch die feste Hoffnung haben, dass er ihr seine Thellnahme nicht entziehen wird und dass wir ihn in besserer Zeit wieder auf der politischen Bühne erscheinen sehen werden.

Welche Verdienste Bennigsen, der Mann, der zuerst noch unter hannoverschem Scepter das Programm eines unter preußischer Führung einzigen Deutschland aufgestellt, es in dem von ihm geführten National-Verein verfochten und als Mitbegründer und Mitleiter der nationalliberalen Partei gefördert hat, sich um das deutsche Volk erworen, muss von jedem dankbar anerkannt werden, der überhaupt noch die Verdienste anderer Personen um die deutsche Einheit, als des Fürsten Bismarck anerkennen will. In seiner ganzen bisherigen politischen Laufbahn hat er nichts als reinen Patriotismus, Mäßigung und Wohlwollen an den Tag gelegt, das überall bewahrt war, Unebenheiten zu glätten, Gegenläufe zu verhindern. Diese edle, aber in Zeiten der Erregung und scharfer grundsätzlicher Kämpfe nicht immer angebrachte Eigenschaft ist auch die Ursache seines Rücktritts und seines, wie wir hoffen, vorübergehenden Zerfalls mit den namhaftesten Persönlichkeiten seiner Partei geworden. Wie schon in diesem seinem Entschluss nur das Anerkenntnis eines politischen Fehlers, den er zu Beginn der jüngsten Kämpfe begangen, und der Notwendigkeit, die liberale Partei durch seinen Austritt aus der schiefen Stellung zu befreien, in welcher sie nach diesem Fehler sich befand und im Falle seines Verbleibens in derselben auch verharren würde.

Wir erblicken nämlich diesen Fehler darin, dass durch die Rede Bennigsen's bei der Generaldebatte über den Zolltarif die nationalliberale Partei in ihrer überwiegenden Mehrheit von ihrem eigentlichen Kampfgebiet abgedrängt wurde. Bennigsen ist keineswegs Schützling, am wenigsten Agrarier. Aber in der besten Absicht von der Welt, nämlich dem Deutschen Reich mindestens in politischen Dingen ein halbwegs liberales und dauerhaftes Regiment zu erhalten und die drohende clerical-conservative Coalition zu verhindern, erklärte er sich gleich in seiner ersten Rede für den ursprünglich vorgeschlagenen Getreidezoll und die Viehzölle, sicher wie so viele Andere mit der stillen Erwartung, dass man dieselben nach nicht langer Zeit wieder los werden würde. Gleichzeitig war er liberal genug, konstitutionelle Garantien zu verlangen, und ehrlich genug, diese Forderung ernst zu nehmen. Aber seine Berechnung, dass Reichskanzler so noch an jene liberale Partei festen zu können, die denselben das Deutsche Reich geholfen hatte, erwies sich als falsch. Die konstitutionelle Forderung wies der Reichskanzler von sich und ließ unter dem Vorwande, dass er mit dem Anhänger Bennigsen's und den beiden konträren Bundesgenossen rücksichtlos fallen, um sich dem Centrum und den Conservativen in die Arme zu werfen. Bennigsen aber sah zwischen zwei Stühlen, und gleichzeitig war die Actionskraft der liberalen Partei gelähmt.

Denn darüber kann heute kein Zweifel sein, dass die ganze Kraft des Liberalismus gegen die Getreide- und Viehzölle hätte gerichtet sein müssen und künftig gerichtet sein muss. So entschieden wir uns auch gegen den Antrag Frankenstein erklärt haben, so stand er doch gegen jene Cardinalfrage weit zurück. Für staatsrechtliche Finessen hat man nicht überall Sinn im Volke, das aber ein liberaler Mann die Vertheuerung von Brot, Fleisch, Licht und Feuerung bekämpfen muss, sieht jeder ein. Die Position der liberalen Partei war also dadurch empfindlich geschwächt, dass sie ihren Widerstand gegen eine an sich secundäre Frage konzentrierten musste, während sie bei dem wichtigsten Punkt zerstört war. Und war es nicht eine innere Unwahrheit, wenn Männer wie Bennigsen mit dem größten Eifer über die Verwendung von 30 Millionen stritten, während sie, wenn man ihnen hier Recht gab, bereit waren, mit der Bewilligung von Getreidezöllen der Nation ein Opfer zuzumutzen, welches nach Delbrück's und Engels' Berechnungen durch die allgemeine Preiserhöhung sich auf etwa 200—300 Millionen beläuft?

Nach dieser Richtung also kann Bennigsen's Rücktritt die gute Folge haben, der Partei die Hände zu lösen für eine unbedingte Bekämpfung der Brot- und Fleischölle, welche niemals hätten ein Tauschobjekt für politische Concessions sein sollen. Indes hätten wir es auch für vollkommen zulässig gehalten, dass Bennigsen nach der Wendung der Dinge im Reichstage trotz seiner früheren Erklärung sich nun offen seinen Freunden Forckenbeck und Stauffenberg angeschlossen hätte, wie es auch nicht ausgeschlossen ist, dass er sich schließlich doch noch durch seine Wähler bewegen lässt, seinen Entschluss zurückzunehmen. Dass er diesen überhaupt gefasst hat, statt sich etwa den süddeutschen Secedenten der Partei anzuschließen, sollte doch auch eine ernste Mahnung für den Reichskanzler sein. Denn wenn ein durch fast 20 Jahre unveränderbar und fast zu getreuer Bundesgenosse

Sechzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Beziehungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Mittwoch, den 30. Juli 1879.

der Bismarck'schen Politik zuletzt doch für das Beste hält, das Spiel aufzugeben, so müsste doch auch der Gewinnende sich in einem unbefangenen Augenblick sagen, dass dieses Spiel kein vollkommen gutes sein könne.

Breslau, 29. Juli.

Es ist dem Centrum Nichts versprochen worden in Bezug auf seine Abstimmung im Beitreff der Steuer- und Zollstragen. Ganz freiwillig hat das Centrum für 150 Millionen neue Steuern gestimmt. Wenn das Centrum nicht nachgibt, geht der Culturlampf weiter, gleichviel ob Falk oder Puttkamer an der Spitze des Cultusministeriums steht. Das sagen nicht wir, sondern die „Germania“ selbst, indem sie schreibt:

„Nicht ein Uebereinkommen nach der Regel do ut des, sondern blos die Logik der Thatsachen bestimmt die Consequenzen des Zusammengehens des Centrums mit der Regierung und den Conservativen in der Zoll- und Steuerfrage. Es ist keine Bedingung und kein Preis, der acherhalb der Paragraphen der betreffenden Gesetze liegen, gefordert oder geboten worden; aber in mehrfachen amtlichen und halbamtlchen Äußerungen hat die Regierung eingeräumt, dass in Folge des Kenntnissens und Zusammenarbeitens auf dem einen Gebiete die Lösung der Schwierigkeiten auf dem anderen Gebiete mit mehr Vertrauen und günstiger Aussicht unternommen werden könnten. Enger noch, wie die eigentlich „Culturlampf“-Frage mit ihren hohen und heiligen Interessen stehen die politischen Anhänger des „Culturlampfes“ mit der jüngsten Wendung im Zusammenhange. Zu diesen unliebsamen Beigaben des „Culturlampfes“ rechnet wir in erster Linie die Verzägerung der Verwaltungsreform für die westlichen Provinzen. Es ist ja bekannt, dass die westlichen Provinzen blos dem Missbrauch des Herrn v. Sybel und der von ihm beeinflussten Staatsmänner gegen die Ultramontanen es zu danken haben, wenn sie bisher der Verwaltungsreform entzogen. Wir glauben, die Partei des Centrums hat jetzt den unwiderrücklichen Beweis geliefert, dass sie, wie immer auch ihre religiös-liturgische Anschauung von der herrschenden disziplinen mag, doch in politischer Hinsicht redlich und treu am gemeinen Besten mitarbeiten will und kann.“

Was die „Germania“ unter der „redlichen und treuen Mitarbeit am gemeinsen Besten“ versteht, das haben ihre Anhänger in Breslau wider bewiesen, indem sie die Socialdemokraten, d. h. die Anhänger der Umsatzpartei, sehr „patriotisch“ unterstützen. Uebrigens glänzen wie der Rheinprovinz und Westfalen, sowie auch Polen ihren Anteil an der Reform der Provinzialverwaltung von Herzen; viel werden sie dadurch nicht gewinnen, zumal wenn die „Verwaltungsreform“ noch weiter „reformiert“ werden sollte.

Das Wiederaufleben der welfischen Bestrebungen datirt von dem Tage an, wo die Regierung der liberalen Partei den Krieg erklärte. Haben wir doch vor wenigen Tagen in der „Nord. Akz. Blg.“ lesen müssen, wie ein eingefleischter Welse als guter Conservativer gepriesen und sein Sieg über einen liberalen Gegencandidaten bei der Reichstagswahl mit Jubel begrüßt wurde. In den neuworbenen Provinzen artet der Kampf gegen die liberale Partei geradezu in eine Besörderung der antipreußischen Bestrebungen aus. Was sich dort conservativ nennt, hat immer einen sehr starken Zusatz von Particularismus und Preußenfeindschaft. Die Begünstigung dieser Sorte von neupreußischen „Conservativen“ ist Gleichbedeutend mit einer Voderung des Zusammenhangs jener Provinzen mit Preußen, und es gehört starke Verblendung und Parteiwuchs dazu, sich über dies einfache Verhältnis zu täuschen. Die wachsende Zufriedenheit des Welfenthums muss unausbleiblich die Frucht der jetzt ausgestreuten Saat sein. Die Zeit wird kommen, wo auch der „N. A. B.“ die Augen aufgehen werden, was für eine Art von „Conservativen“ der Kampf gegen den Liberalismus großgezogen hat.

Die Czechen-Frage beschäftigt in Österreich noch immer die politischen Kreise. Während es einerseits heißt, dass die Regierung das Zugeständnis einer alrmäßigen Entfernung deutscher Professoren von der Prager Universität, also einer schriftweisen Czehisierung dieser Hochschule gemacht hat, verlautet andererseits, dass Dr. Nieder und Graf Clam-Martinic, welche in einer neuen Ausgleichsmission nach Wien gereist waren, resolutlos von dort zurückgekehrt sind. Die „Politik“ stellt die Möglichkeit in Aussicht, dass die Czechen im Reichsrathe erscheinen, um gegen die Regierung Stellung zu nehmen. Diese Drohung ist einstweilen nicht sehr ernst zu nehmen. Jungczesische Blätter verlangen sofortigen Austritt der jungczesischen Führer aus dem gemeinsamen Club und Proclamirung der bedingungslosen Reichsrathsbeschickung. Es bleibt noch immer fraglich, was sich aus diesen verschiedenen Meinungen herauskristallisieren wird. — Das feudal-clericale „Vaterland“ wittert bereits Hohenwart-Lust, es fühlt sich aber doch nicht ganz sicher, ob die Czechen nicht abermals einen Strich durch seine Rechnung machen. Das erwähnte Blatt sagt u. A.:

„So schwer es ist, das positive Ergebnis der jüngsten Reichsrathswahlen in wenigen Worten darzutun, eben so leicht lässt sich dies in negativer Beziehung ihun. Die Majorität ist gebrochen und insofern die Möglichkeit einer anderen Regierungswise geboten. Aber auch noch nicht mehr. Die neue Majorität besteht aus so verschiedenartigen Fraktionen, der Zusammensetzung derselben ist ein so loser, und jene Elemente, vor Allem die Regierung, welche die zerstreuten Scharen zu einer einheitlichen Action sammeln wollten und konnten, halten sich derzeit noch so reservirt, dass die weitere Entwicklung der Dinge noch ganz in Dunkel gehüllt ist. Ja noch nicht einmal die Vorfrage für eine solche Action ist gelöst: nämlich die Frage des Eintritts der böhmischen Opposition in den Reichsrath. Diese Vorfrage ist aber dermalen die entscheidende, da ohne eine günstige Beantwortung derselben die neue Majorität nur eine theoretische Bedeutung haben und faktisch die bisherige „Conservativen“ doch wieder in der Majorität sein würde. Die Frage ist, wie gesagt, noch nicht entschieden, wohl aber durch die Wahlen in ein anderes Stadium getreten.“

Über die Einberufung der Landtage ist nach halboffiziöser Mitteilung bisher noch kein bestimmter Beschluss von Seite der Regierung gefasst worden. In Reichenberg hat letzten Sonntag ein Congress der österreichischen Socialdemokraten stattgefunden, welcher über eine neue Parteiorganisation beriet.

Graf Bisch-Ferraris hat, erdrückt von dem Gewicht der öffentlichen Meinung, sich endlich entschlossen, einem Ehrengericht von parlamentarischen Parteigenossen die Frage vorlegen zu lassen, ob die Fruchtirung seiner Amtsstellung mit der politischen Ehre verträglich sei oder nicht. Zugleich hat er seine Entlassung angeboten, welches Gesuch Bisch dem Kaiser unterbreitet haben soll. Später kommt der Herr Staatssecretair und die Regierung und vielleicht nicht ganz freiwillig, aber sie kommen doch.

Die croatische Regnicolar-Deputation hat ihr Nuntium vollendet und wird dasselbe demnächst der ungarischen Regnicolar-Deputation zuschicken. Dieses gipfelt in der Forderung, dass das bisherige Quotenverhältnis unverändert beibehalten werde, demgemäß Croatia 45 Prozent aller directen und indirekten Einkünfte des Landes zur Bedeckung der Bevölkerung der autonomen Verwaltung verwenden kann, die übrigen 55 Pro-

zent aber in die gemeinsame Staatskasse zur Verbreitung gemeinsamer Anlegesachen abzuführen hat. Weiter fordert das Nuntium, dass die bisher aus der Militärgrenze begogenen Einnahmen, welche von Seite Ungarns Croatia abgesprochen werden, auch ferner zu Gunsten Croatia eingeschüttet werden. Der letztere Punkt dürfte der einzige sein, der zwischen der ungarischen und croatischen Regnicolar-Deputation zu Erörterungen Anlass bieten könnte, doch werden die Ungarn höchst wahrscheinlich hier nachgeben. Außerdem berührt dieses Nuntium die Grenzfrage und die Iumaner und die Dalmatiner Frage, indem es die Einverleibung der genannten Gebiete fordert.

Im Schoose des gemeinsamen Ministeriums für Oesterreich-Ungarn ist wiederholt die Frage aufgetaucht, wie in Bosnien und der Herzegowina das Wehrgezetz angewendet und ob es überhaupt angewendet werden soll? Doch ist man, wie der „Pester Lloyd“ versichert, dahin übergekommen, dass, nachdem der Souverän jener Provinzen, wenigstens theoretisch, der Sultan ist, demnach eine im Sinne des Wehrgezes zu bewerkstelligende Recruting schon deshalb nicht durchgeführt werden könnte, weil dies einerseits das theoretisch vorbehaltene Recht des Sultans verlehen würde, und weil andererseits weder Oesterreich noch Ungarns Legislative in der Lage ist, die Bedingungen der Recruting festzustellen, nur Gendarmerie-Truppen zu organisieren, was auch schon durchgeführt ist. Hingegen wurde das Werbesystem angenommen, welches im Herbst, nach der Occupation von Novi-Bazar und nach der Annahme des Gesetzes über die Administration von Bosnien und der Herzegowina, unverzüglich durchgeführt werden wird. Wie man sieht, wird in der Doppelmonarchie die Wehrverfassung gleich allen übrigen Verhältnissen immer vielgestaltiger.

Aus Serajewo wird dem Wiener „Tremdenblatt“ gemeldet, dass der türkische Militärbevollmächtigte Husni Pascha gestern Abends daselbst eingetroffen ist. Die gemischte militärische Commission, von deren Gutachten es abhängt, ob unsere Truppen noch in diesem Jahre zur Occupation des Lim-Gebietes schreiten sollen, dürfte sich noch im Laufe dieser Woche an Ort und Stelle begeben. Der Einmarsch in das Sandschak Novi-Bazar steht also trotz der offiziösen Dementis bevor.

Unberechenbar wie immer erweisen sich die Zustände am goldenen Horn und nur eines scheint sicher zu sein, nämlich dass das türkische Staatswesen sich von Serailintrigen und der Herrschaft einer gewissenlosen Essendi-Camarilla nicht frei machen kann. Während die gestern eingetroffenen Nachrichten darin übereinstimmen, dass Aherreddin sich als Grossbezirker hauptet und damit eine gewisse Stabilität der inneren Verwaltung und der äuferen Beziehungen eintreten werde, überrascht uns heute der Telegraph mit der Nachricht, dass der zu wenig byzantinische und zu sehr auf Herstellung der Ordnung bedachte Staatsmann abgethan sei. Eine Übergangsregierung ist gebildet und den Vorst in Divan wird in nächster Zeit Aarifi Pascha führen, der jedoch nicht den Grossbezirkerstitel erhält. Wir sind neugierig, was England und Frankreich, besonders aber ersteres, zu diesem dicken Strich durch ihre diplomatische Rechnung sagen werden.

In Russland hat man diese wohl nur halb erhoffte, aber von ganzer Seele gewünschte Wendung bereits im Voraus als eine Niederlage der englischen Politik escomptirt. Benignits schrieb der „Golos“ vor drei Tagen:

Entmeder wird sich die Porte allen Forderungen Englands unterwerfen und endgültig seine Bevormundung anerkennen, oder aber der englische Einfluss erreicht sein Ende, und die Türkei tritt in ihrer inneren und äuferen Politik einen ganz neuen Weg. Ein Mittelding und ein Compromis ist in diesem Falle unmöglich. Die Orientpolitik des Grafen Beaconsfield ist soweit gegangen, dass eine Auflösung all ihrer complicirten und systemlohen Intrigen nur in einem vollen Siege oder in einer vollen Niederlage bestehen kann. Soviel auch die englischen Minister im Parlamente und an Banteiafeln von den fruchtbaren Wirkungen des Berliner Tractats sprechen mögen, es zweifelt ja doch schon Niemand mehr daran, dass die durch ihn geschaffene Sachlage es der Türkei unmöglich macht, in Europa die Rolle zu spielen, die England und Frankreich ihr nach dem Krimkriege zuwiesen. Der Türkeneherrschaft auf der Balkanhalbinsel ist ein empfindlicher Stab versteckt worden und ihr vollständiges Verschwinden ist nunmehr nur noch eine Frage der Zeit. Die Türkei kann jetzt nur als ein Staat existiren, der faktisch ein Vasall Englands ist, oder aber als ein rein muslimischer. In dieser Alternative liegt der ganze Sinn der gegenwärtigen Ereignisse. Der Sultan hat nur die Wahl zwischen dem Protectorat Englands oder der Herrschaft der Türken und ihrem Ideal eines „Panislamismus“, mit dem Sultan als Haupt aller Moslems an der Spitze.

Die Räumung der Balkanhalbinsel von russischen Truppen nimmt unter ihres Fortgang. Die den Schluss des IX. russischen Armeecorps bildende Cavallerie-Division, welches Corps bisher in Sofia und Philippopol stand, ist Mitte Juli in Ruschuk eingerückt, um von dort per Schiff nach Rost zu zurückzukehren. — Jerner schreibt man der „Polit. Correspond.“ aus Barna:

Während am 14. d. M. die letzten zwei Regimenter, welche Philippopol besetzt hielten, Kostroma und Galiz, den Marsch nach Burgas antraten und am 18. d. in diesem Hafen ihre Einschiffung bewerkstelligen sollten, wird aus Kursanly gemeldet, dass nunmehr auch im Rhodope-Gebirge, wo die Russen starke Besitzungen hielten, kein russischer Soldat vorhanden ist.

Der päpstliche Delegirte für Bulgarien wird, einem Römischen Telegramme der Wiener „Press“ aufsorge, in Ruschuk residiren und dabei zugleich als Bischof dieser Provinz fungiren.

Die französische Deputirtenkammer durfte mit Ende der Woche ihre Session schließen. Sie setzt einstweilen die Budgetberatung fort und hat gestern den Unterrichtssetat genehmigt.

In Italien sind die Interpellationen über die Orient-Politik der Regierung an der Tagesordnung. Cairoli hat gestern hierüber im Senat Reden stehen müssen, wie vor acht Tagen der indeß wegen Nichtbeschäftigung eingeschlummerten Deputirtenkammer. Die diesmaligen Erklärungen des Premiers sind den vorausgegangenen ziemlich ähnlich. Er stellt sich auf den Boden des Berliner Vertrages, wünscht dessen factische Durchführung und erneuert bezüglich Griechenlands seine Wünsche bezüglich des Sieges des Nationalitätsprincipes. Doch scheinen die Ausführungen ziemlich akademischer Natur gewesen zu sein.

Über die stürmischen Vorgänge, deren Schauplatz der belgische Senat am 24. d. M. war, liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Wir teilen nachstehend das Wichtigste hiervon mit:

Der Vicepräsident Baron d'Anethan verlas nämlich ein ihm vom Fürsten von Ligne zugegangenes Schreiben, in welchem der bisherige Präsident erklärt, seinen Abdruck nicht widerrufen zu können und so schwer ihm auch die Trennung von den lieben Collegen falle, zurücktreten zu müssen. „Unabhängig von den Gründen des Alters und der Gesundheit, die mich bestimmen, auf meinem Entschluss zu verzichten, giebt es noch einen Grund, den Sie gewiss verstehen werden: mein Rücktritt ist ein Act politischer Aufrichtigkeit.“ Aus diesem, in dem Schreiben enthaltenen Satze

nahm der Senator de Uamburg-Stirum Veranlassung an die Austritte zu erinnern, welche, nach Angabe der clericalen Blätter, an dem Tage stattgefunden hätten, als das Schulgesetz vom Senat genehmigt worden sei, trotz des Widerspruchs des Präsidenten Fürsten von Ligne. Letzterer sei dabei schamhaft beleidigt und die Minister vor den zügellosen Banden mit Jubel begrüßt worden. Senator de Coninck wollte den Vorredner noch überbieten und sagte, in Brüssel stehe die Emeute im hohen Ehren. Da rief mit zorniger Stimme der Senator für Brüssel, van Schoor: „Das spricht ein Besessener, im Namen der Bevölkerung Brüssels protestire ich gegen diese schändlichen Worte.“ Vls. de Coninck darauf fügte: „Das soll Ihnentheuer zu stehen kommen“, ging van Schoor direct auf ihn zu, blieb zwei Schritte vor ihm stehen und sagte mit bebender Stimme: „Ich habe gefragt: ein Besessener; ich bleibe dabei: Ihre Sprache ist die eines Besessenen.“ Die Linke brach in stürmischen Beifall aus und als van Schoor auf seinen Platz zurückgekehrt war, ergriß der Minister-Präsident Frère Orban das Wort, um in strengem Ton die von den beiden clericalen Senatoren behaupteten Thatsachen als unwahr und gehässig übertrieben zu bezeichnen.

Der Bericht, den Thonissen im Namen der Centralsection über den von der Regierung für das nächstjährige Nationalfest geforderten Credit von 4,847,000 Fr. erstattet hat, schließt mit dem Antrage, nicht die ganze Summe wohl aber 4,500,000 Fr. zu bewilligen.

Deutschland.

Berlin, 28. Juli. [Generalsynode.] — Getreidepreise vom Mai 1877 bis Februar 1879. — Personen- und Güterverkehr in Berlin.] Der Meldung gegenüber, daß die erste ordentliche Generalsynode auf den 4. October einberufen sei, haben wir bereits einmal auf den Ursprung dieser Angaben aufmerksam gemacht. Es war nämlich in den Einberufungsschreiben der vom König ernannten Mitglieder dieser Termine als der wahrscheinliche angegeben; der Stand der Angelegenheit ist aber seitdem noch immer unverändert, eine feste Bestimmung ist noch nicht getroffen. — Nach einer in der neuesten Nr. der „Stat. Corresp.“ gegebenen Zusammenstellung über Getreidepreise u. dgl. während der Periode vom Mai 1877 bis Februar 1879 ist die Bewegung der Getreidepreise fast ununterbrochen rückläufig gewesen und hat sogar eine außerordentliche Strecke zurückgelegt, denn es wurde gezahlt für je 100 Kilo Weizen im Mai 1877 25 Mk. 50 Pf., im Februar 1879 17 Mk. 50 Pf. Im Mai d. J. begannen die Preise eine steigende Richtung zu nehmen und sie haben dieselbe seitdem inne gehalten. Am raschesten folgte derselben der Weizen, sodann der Hafer, während für Gerste nur ein geringer Aufschlag eintrat. — Nach einer vom statistischen Bureau der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn geführten Controle über den Personen- und Güterverkehr der in Berlin einmündenden 11 Eisenbahnen war der Personenverkehr gegen das Jahr 1877 und noch mehr gegen die Jahre 1876 und 1875 zurückbleibend im vorigen Jahre. In der Güterfrequenz machte sich ein großer Auffall bemerkbar; der Güterverkehr hat sich von 1877 auf 1878 verringert um beinahe 8 p.C. bei der Anhalter Bahn und um 18 p.C. bei der Potsdam-Magdeburger und der Stettiner Bahn.

Berlin, 28. Juli. [Rücktritt Bennigsen's.] — Herr v. Stosch und Admiral Batsch. — Beilegung des Culturfamps. — Deutscher Turntag. — Geschäftsvortheilung bei den mit mehreren Richtern besetzten Amtsgerichten.] Preßstimmen, die Herrn von Bennigsen nahe stehen, sprechen die Hoffnung aus, es werde nicht zur Verwirklichung seines Entschlusses, sich ganz und gar vom politischen Leben zurückzuziehen, kommen. Es scheint in dem bisherigen Wahlkreise Bennigsen's und vielleicht noch in mehreren anderen der Provinz Hannover die Absicht zu bestehen, ihn trotz seiner Ablehnung eines Mandats bei den allgemeinen Landtagswahlen wieder aufzustellen und durch möglichst einstimmige Wahlen ihm eine Art von Vertrauensvotum auszusprechen. Ebenso soll er für den Reichstag, falls er sein Mandat niederlegt, wiedergemählt werden. Die Folgen, welche ein Ausscheiden Bennigsen's aus dem parlamentarischen Leben auf den Verband der nationalliberalen Fraktion äußern müßte, werden bereits diskutirt. — Die Gerichte befestigen sich, daß Herr v. Stosch von der Leitung des Marine-Departements zurücktreten, ein General-Commando in der Armee übernehmen und General von Voigts-Rhees aus dem Kriegsministerium zum Nachfolger als Chef der Admiralität erhalten werde. Die Publication des zweiten kriegsgerichtlichen Erkenntnisses in Sachen des „Großen Kurfürsten“, welches den vom Marine-Minister im Reichstage in Schutz genommenen Geschwader-Chef, Contre-Admiral Batsch, als Hauptbeschuldigten zu einer sechsmonalichen Festsungshaft verurtheilt und so zum Austritt aus dem Dienste veranlaßt, hat jenem Gericht neue Nahrung gegeben. — Sehr bezeichnend für die Situation ist der

souveräne Ton, den die „Germania“ der „Prov.-Corr.“ gegenüber anschlägt. Die letztere besprach kürzlich in einem längeren Artikel die Motive der Minister-Veränderungen und bemerkte dabei, daß Dr. Falck seine Demission eingereicht habe, um die Beilegung des kirchlichen Conflicts zu erleichtern. Die „Germania“ glaubt dies zwar nicht unbedingt, da sie (wohl mit Recht) in den evangelischen Kirchen-Behältnissen ein wenigstens gleichberechtigtes Motiv sieht. Aber sie constatirt doch mit Genugthuung, daß das hochoffizielle Organ „mit selbstam Tact“, ohne Blitterkeit und mit unverkennbaren Friedenshoffnungen sich über das Centrum ausspricht. Die „Germ.“ ist bezüglich der Beilegung des Culturfamps guter Hoffnung, wenn sie auch vorsichtig bemerk, daß sie bestimmte Vermuthungen vor der Hand nicht aussprechen wolle. Wenn auch eine vollständige Umwandlung der Politik der römischen Curie gegenüber nicht zu erwarten sei, so liege in der Thatsache eine erfreuliche Garantie für bessere Zustände, daß das „alt-preußische Regime“ wieder an die Stelle des verhaschten Liberalismus tritt. — In diesen Tagen wurde hier der deutsche Turntag abgehalten, der aus allen Theilen Deutschlands und Österreichs zahlreich besucht ist. Derselbe ist am Sonnabend durch einen solchen Commers in den Reichshallen eröffnet worden. Gestern fanden die ersten Verhandlungen und am Nachmittag ein Schauturnen statt. Der heutige Tag ist für die Vorführung der Feuerwehr und für weitere Verhandlungen und der Dienstag für eine Turnfahrt nach Potsdam in Aussicht genommen. Die hiesigen liberalen Blätter begrüßen die Gäste mit besonderer Sympathie als die Vertreter des kräftigen freien deutschen Volksgeistes. — Unterm 21. d. Mts. hat der Justizminister eine allgemeine Verfügung, betreffs der Grundsätze für die Geschäftsvortheilung bei den mit mehreren Richtern besetzten Amtsgerichten erlassen. Darnach ist der Vorsitz in dem Ausschuß behufs Feststellung der Jahreslisten der Schöffen und der Vorschlagslisten der Geschworenen sowie die Auslösung der Schöffen zu den ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts nur einem Richter zu übertragen. Gleiches gilt hinsichtlich des Vorsitzes im Schöffengericht. Sind wöchentlich mehr als drei Sitzungen des Schöffengerichts erforderlich, so können zu Vorsitzenden des Schöffengerichts mehrere Richter bestimmt werden. Geschäfte, bezüglich deren ihrer Natur nach eine Vertheilung nach örtlichen Bezirken unthunlich ist, sind nur einem Richter zu übertragen oder im Falle des Bedürfnisses nach Gattungen zu vertheilen. Dies gilt insbesondere für die Geschäfte, welche die Führung der Handelsregister, der Genossenschaftsregister, Musterregister und der Schiffsregister betreffen, sowie für die nach der Hinterlegungsordnung dem Amtsgericht obliegende Verwahrung von Geldern, Wertpapieren, Kostbarkeiten und lebenswollen Verfügungen. Die Angelegenheiten der Justizverwaltung werden von dem Richter bearbeitet, welchem die allgemeine Dienstaufsicht übertragen ist. Im Ueblichen sind für die Geschäftsvortheilung die nachstehenden Grundsätze maßgebend: Bei den mit zwei Richtern besetzten Amtsgerichten sind die Geschäfte, sofern nicht ausnahmsweise nach Lage der concreten Verhältnisse eine Vertheilung nach Gattungen und Bezirken im Interesse der Rechtsvorsorge erforderlich ist, nach örtlich abgegrenzten Bezirken zu vertheilen. Hinsichtlich der mit 3 Richtern besetzten Amtsgerichte ist in jedem einzelnen Falle besonders zu erwägen, welche Art der Geschäftsvortheilung dem Interesse der Rechtsvorsorge am meisten entspricht. Bei den mit 4 oder mehr Richtern besetzten Amtsgerichten sind die Geschäfte in der Regel nach Gattungen zu vertheilen.

Fr. Berlin, 28. Juli. [Dritter Blindenlehrer-Congress.] Eine höchst bedeutende Versammlung war es, die heute Vormittag gegen 10 Uhr in dem Beratungszimmer Nr. 15 des Abgeordnetenhauses (am Dönhofplatz) ihren Anfang nahm.

Etwas 100 Blindenlehrer aus ganz Europa waren zusammen gekommen, um zu berathen, wie Denen zu helfen sei, die die goldene Sonne nicht mehr zu sehen vermögen. Auch eine Anzahl Blinder waren erschienen und folgten aufmerksam den Verhandlungen. Eine große Anzahl distinguirter Persönlichkeiten, unter diesen Cultusminister v. Puttkamer, Geh. Regierungsrath Dr. Wäthold, Geh. Regierungsrath Dr. Lechow (Letzterer als Vertreter des königl. Provinzial-Schulcollegii), ferner Stadtchulrat Dr. Vertram, Stadtrath Dr. Stort und Stadtrath Dr. Eberty, wohnten der Versammlung bei. Wie mir mitgetheilt wird, sind Blindenlehrer aus allen Theilen Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Galiziens, sowie ferner aus Frankreich, Holland, England und selbst ein Vertreter aus Kairo anwesend. Director Hössner (Steglitz), der dem Congress präsidierte, eröffnete denselben mit folgenden Worten: M. H. Indem ich die Verhandlungen des dritten Blindenlehrer-Congresses eröffne, darf ich wohl mit besonderer Genugthuung den hohen Protection, Förderung und Unterstüzung unserer Bestrebungen, die wir in dieser Stadt gefunden haben, und der Gewährung der äußeren Mittel seitens Sr. Majestät des Kaisers gedenken. Die Huld des Unterrichtsministeriums und die Sympathien des Magistrats haben uns die Abhaltung des Congresses ermöglicht. Das Bureau des Abgeordnetenhauses hat unserem Congress die Arbeitsstätten zur Verfügung ge-

stellt, in denen die Lehrerschaft der deutschen Blindenanstalten mit den Vertretern aus Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Galizien und Österreich zu gemeinsamem Wirken sich die Hände reichen werden. Werthe Collegen, Männer der stillen Arbeit im Gottesreich der Humanität, so lassen Sie uns an die Arbeit gehen mit dem Motto:

„Und in der Kraft frei vereintem Streben“

„Eröffne sich ein neues, schönes Leben.“

Cultusminister v. Puttkamer: M. H. Gestatten Sie mir, den dritten Blindenlehrer-Congress im Namen und im Auftrage der preußischen Staatsregierung aufs Herzlichste in den Räumen des Abgeordnetenhauses willkommen zu heißen und Ihnen damit einen Beweis des hohen und lebhaften Interesses zu geben, welches die Regierung, die ich zu vertreten die Ehre habe, an Ihren Bestrebungen nimmt. Wenn es schon ein edler Beruf ist, die Jugend überhaupt zu nützlichen Kenntnissen, zu Gottesfürcht und Vaterlandsliebe zu erziehen, so ist das Lehramt, dem Sie sich hingeben, in noch höherem Maße ein geachtetes Werk, ein wahrer Liebes- und Samariterdienst. Sie haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, dem unglücklichen, leider nicht unbeträchtlichen Theile der Mütter, denen die Vorlesung das Augenlicht versagt hat, Cribs zu schaffen, soweit dies möglich ist, wenigstens für Zwecke der Bildung und des Unterrichts. Ich will im Kreise eminentier Sachverständiger nicht auf die Methode dieses Unterrichts eingehen, aber indem ich die Selbstüberwindung und Hingabe, die Sie haben, zu Ihrem Berufe gehört, hoch anerkenne, glaube ich, Ihnen sagen zu dürfen, daß Ihr schönster Lohn neben der Dankbarkeit, die Ihnen Ihre Schüler zollen, in dem Bewußtsein liegt, daß die Sache mehr und mehr in allen Culturstäaten die wärmen Sympathien sich erworben hat. In Preußen ist man seit Jahren schon zu der Überzeugung gelommen, daß Ihre Bestrebungen eine der wichtigsten Aufgaben unseres Culturlebens lösen. Ich hoffe, daß Ihre Verhandlungen von diesem Geiste getragen sein werden und hoffe zugleich, daß Sie, was Preußen für das Blindenwesen thut, in der Steglitzer Anstalt, die ja als eine Muster-Anstalt gilt, persönlich in Augenschein nehmen werden. Mit diesem Wunsche hoffe ich Sie noch einmal herzlich willkommen und bitte Sie nun mehr, in Ihre schäßbaren Berathungen einzutreten. (Lebhafter Beifall.) — Director Meyer (Amsterdam): Ich spreche dem Herrn Cultusminister im Namen der auswärtigen Theilnehmer des Congresses den besten Dank aus. Es erfüllt uns mit hoher Genugthuung, daß wir eine solch vorzügliche Aufnahme hier gefunden haben und daß die preußische Staats-Regierung sich in so warmer Weise der Sache der Blinden annimmt. — Stadtchulrat Dr. Vertram begrüßte hierauf den Congres im Namen der städtischen Behörden und ersuchte die Theilnehmer zu irgend einer Zeit eine gastliche Bewirthung von der Stadt Berlin annehmen zu wollen. Der Vorsitzende verlas hierauf eine große Anzahl von Glückwünsch-Telegrammen und Entschuldigungsschreiben von Blinden-Anstalt-Directoren und Lehrern, die bedauernd, verhindert zu sein, an dem Congres teilnehmen zu können. In der Zwischenzeit erschienen noch im Auftrage der Staatsbehörden die Deernanten des königl. preußischen statistischen Bureau, Dr. med. Guttstadt und Dr. Peterius und ferner die Blinden-Anstalt-Directoren Mollenhauer (Copenhagen) und Kerstedt (Stockholm). — Dem alsdann von dem Ober-Inspector Böttner (Dresden) erstatteten Geschäftsbürobericht zufolge, ist nun endgültig ein „Verein zur Förderung der Blindenbildung“ gegründet worden, der gegenwärtig als eingetragene Genossenschaft besteht und eine sehr ansehnliche Zahl von Mitgliedern besitzt. Eine Hauptarbeit des geschäftsführenden Comites ist die Bekämpfung der Augenentzündung von Neugeborenen mit Hilfe der Presse gewesen. Das Comite ist jedoch der Meinung, daß die Unterstüzung der Tagespresse von nicht genügend nachhaltiger Wirkung ist. Das Comite hat sich deshalb an die Verleger der Volkskalender gewendet und denselben einen entsprechenden Aufsatz unentgeltlich zur Verfügung gestellt. In diesem Jahre sind ca. 300 Kalender Deutschlands und Österreichs mit einem solch belebenden Artikel versehen worden. Wenn nur der größte Theil der Bille um Abdruck nachkommt, so werden mehr als 2 Millionen Familien während des nächsten Jahres Gelegenheit und Veranlassung haben, sich mit einer Augenkrankheit bekannt zu machen, die nur deshalb so schlimme Wirkungen hervorbringen kann, weil sie nach Ercheinungen und Folgen nicht genügsam bekannt ist. — Director Meyer (Düren) referierte alsdann über die Punktschriftfrage. Der Redner bemängelte die deutsche Punktschrift, die allerdings die Vorzüglichkeit der Schreib- und Lesefähigkeit habe. Die deutsche Punktschrift trage aber nicht den Charakter der Universalität, da sie nur für die deutsche Sprache anwendbar sei. Er beantragte daher: Das auf dem zweiten Blinden-Lehrer-Congres angenommene Punktschriftssystem zu verworfen und das Braille'sche System unter Hinzufügung von einfachen Punktsymbolen für deutsche Buchstaben anzunehmen. Nach langerer Debatte erklärten sich in namenlicher Abstimmung 34 Congresmitglieder für diesen Antrag, während 29 sich der Abstimmung enthielten. — Lehrer Martens (Hannover) hielt alsdann einen längeren Vortrag über: Neue Lehrmittel für den Blinden-Unterricht, der ein ausschließlich sachliches Interesse bot. — Gegen 12½ Uhr Mittags trat eine längere Pause ein. Nach Wiedereröffnung der Sitzung hielt Inspector Wulff (Neulöster) einen sehr feinzelnen Vortrag über die Zukunft der Blinden. Die Blinden-Anstalt habe dafür zu sorgen — so ungefähr äußerte sich der Redner — daß ihre Jünglinge für einen Beruf vorbereitet und dadurch selbstständig werden. In erster Linie empfiehlt sich für diesen Zweck die Bildung für das Lehramt. Auch als technische Höhschule haben sich Blinde verdient und nützlich gemacht; allein als wissenschaftliche Lehrer können blinde Lehrer mit den sebendem nicht concurrenzen. Bei diesem Lehramt komme es auf die Gesamtleistung an. Mit besonderer Vorliebe sei bisher die Musik als günstige Berufsbildung angesehen worden, um es sei ja kein Zweifel, daß Blinde als Organisten und Musikkleerer Ausgezeichnetes geleistet und eine gute Versorgung gefunden haben. Indeßen werde man nicht hervorragende Talente, sondern die große Masse in's Auge fassen müssen. Es komme deshalb lediglich auf die Verhältnisse an, ob der Blinde durch seine musikalische

Der Sündersteg.

Eine Erzählung aus dem Volke von P. K. Rosegger.

„Du Kleiner, dort! Den Crispin meine ich.“
Der Katechet rieß; der kleine Crispin erhob sich.
„Du bist ein braver Bub‘, geh, sag‘ mir einmal, was ist die Todsfünde?“

„Die Todsfünde ist eine schwere Übertretung des göttlichen Gesetzes.“
„Und was bewirkt sie?“

„Durch die Todsfünde wird die Seele des geistigen Lebens, das ist, der heiligmachenden Gnade Gottes beraubt, und der Sünder wird des ewigen Todes schuldig.“

„Schön“, sagte der Katechet, „das geht, wie das Vaterunser. Komm‘, Crispinus, hol‘ Dir Deinen Fleischzettel. Ich weiß, Du kannst mir auch die sieben Hauptfunden, die vier himmelschreiendoen und die neun fremden —“

„Alle kann ich, Herr Katechet.“
„Recht brav. Nun merkt es wohl, meine lieben Kinder: wer in der Gnade Gottes stirbt, der kommt in den Himmel, und wer in der Todsfünde stirbt, der fährt in die —“

„Hölle!“ ergänzen die Kinder.
Eliche sind dabei, die nehmen sich vor, in der Gnade zu sterben, denn in die Hölle kommen mögen sie nicht. Und der Crispin schon gar nicht, der kennt das Feuer von seiner Mutter Kochherd und den Teufel vom Herrn Katecheten; deswegen der Crispin schon gar nicht.

Das Julchen sitzt ebenfalls in der Schulbank, das reckt zwei Finger empor.

„Ja, Julian, kannst Du auch was?“
Das Mädchen erhebt sich und sagt: „Meine Mutter, die meint halt, wer mit dem lieben Gott gut ist, der braucht sich vor dem —“

„Teufel —“
„Nicht zu fürchten.“

Das Mädchen spricht lieber von Gott, als vom — Andern.
So in der Schulbank. Und später? Später begiebt sich eine grauenhafte Geschichte.

Die Klein waren, wurden groß, der Crispin besonders groß und stark. Er hat eine gute Erziehung genossen, das sieht man schon von Weitem. Er kann ein „Bibelbüchel“ brauchen und den Katechismus weiß er auswendig. Was Gott erschaffen, das ist gut und wünschenswert, sagt er; und das Weibervolk hat auch Gott erschaffen. Und

gleibt es schon närrisch ein sechstes Gebot, so glebt es auch ein Sacrament der Buße, und im Himmel ist mehr Freude über einen Sünder der Buße thut, als wie — kurz, er hat was gelernt.

Dem Julchen, das ja ebenfalls groß und schön und auch gut geworden war, erzählte er eines Tages unter dem Hollunderstrauch die Geschichte von der Magdalena.

„Geh“, gab ihm das Mädchen zur Antwort, „schlecht werden und dann wieder brav werden? Ja, bleibt Eins doch lieber vom Anfang weg brav“ — und lief davon.

Unterwegs begegnete ihr Franz, der junge Wachszieher. Mit dem schwätzte sie schon länger. Der war fein, pflichtete ein Bergischem nicht ab, steckte ihr's an den Busen: „Sollst auf mich denken.“

„Weßweg?“
„Schau, weil ich Dich gern hab‘; glaubst mir's, oder nicht, zum Fressen gern.“

„Das kann‘ Jeder sagen.“

„Freilich, sagen kann's Jeder; und wenn Du bei mir im Zweifel bist, so komm's nur auf's Probieren an.“

„Probieren thun die Fröster, geräßt's, so thun sie's öfter.“

„Bei einer so ernsthaften Sach' kannst auch gescheidter reden, Julian. Gottswahr, ich hab‘ Dich gern! Schau, ich heb‘ meinen Finger gegen Himmel.“

„Jesse, Franz, was hast denn an!“ schrie das Mädchen erschrocken und drückte ihm den gehobenen Arm niederwärts. „Jetzt will er Gott anrufen zu einer Sünd'!“

„Dich lieb haben, ist denn das eine Sünd'?“

„Zwischen uns Zwei'n wohl, weil ich weiß, wie Du's meinst.“

„Wie mein' ich's denn, möcht' ich wissen! Heitrathen will ich Dich.“

„Na, eben drum. Und das thät' die Sünd' sein. Ich hab‘ nichts, und ich dent', Du hast auch nicht viel mehr. Auf den Bettelstab heitrathen!“

„Ich hab‘ mein Handwerk gelernt und weiß von keinem Bettelstab.“

„Wie der Will! Aber kein Jurament leg' mir nicht ab, wo Du noch nicht weißt, was Du halten kannst. Magst ja sagen, was Du willst, nur den Herrgott mach' Dir nicht zum Feind!“

„Wär' doch kein rechtes Jurament gewesen“, meinte der Bursche, „dazu gehören Kerzenlichter und ein Crucifix.“

„Freilich, die Kerzenlichter sind dem Wachszieher allemal das Wichtigste. Ich bin halt anderer Meinung: ein Wort gehört dazu und ein Crucifix. Das Crucifix, muß wissen, Franz, das hast nicht weit

zu suchen. Dort steht ein Tannenbaum, schau' ihn an, er steht schnurgerad zum Himmel auf und reckt die Arme‘ Kreuzweis auseinander. Willst noch ein Licht dazu, dort brennt schon ein Sternlein am Firmament.“

„Dirndl, Du bist aber schon gar!“

„Hast mich gleich gern, Du herzensguter Bub, so rufe desweg nicht Gott an; er hört es schnell und schreibt Dein Wort leicht mit dem Blitzstrahl an's Firmament. Wer löst es aus?“

„Stehen soll's bleiben!“

„Ja, wenn der Mensch allemal Herr wär‘ über sich selber! Ihr Männleut' selb es am wenigsten. — Franz, nur den Herrgott mach' Dir nicht zum Feind!“

Nach einem Weilchen entgegnete der Bursche: „Bringst es denn über's Herz, Julian, daß Du mich so in den Erdboden h

Ausbildung nicht blos eine Beschäftigung, sondern auch einen Gewerbe finden könne. Eine berufsmäßige Ausbildung zum Handwerk sei jedenfalls allen Blindenanstalten vorausgesetzt zu empfehlen. Gerade für technische Arbeiten haben die Blinden Vortreffliches geleistet, nicht blos in der Seilerei und Korbmacherei, sondern neuerdings auch in der Büstenbinderei. In dieser Branche sei der Blinde sehr wohl im Stande, so viel durch seine Arbeit zu erwerben, als er für seinen Lebensunterhalt gebraucht. Schlimmer stehe es mit der Arbeit, welche blinde Mädchen und Frauen leisten können. Die weibliche Arbeit werde ohnehin außerordentlich schlecht bezahlt. Man könne wohl blinde Mädchen sehr gut erwerbsfähig machen; Erwerbsfähigkeit allein genüge jedoch nicht. Es herrsche leider im Allgemeinen gegen die Blindenarbeit ein Vorurtheil, und die Blinden, die in der Anstalt erwerbsfähig gemacht, laufen Gefahr, außerhalb derselben erwerblos zu werden. Die Blindenanstalten müssten es deshalb als Pflicht erkennen, den Entlassenen nicht ihre Fürsorge zu entziehen. Von den 30 Blinden-Anstalten, die hier in Betracht kommen, haben 17 zu dieser Fürsorge sich verstanden. Lassen Sie uns, so viel in unseren Kräften steht — so schloß der Redner — dafür sorgen, daß unseren Hönglingen die volle Ausnutzung ihrer Erwerbsfähigkeit ermöglicht werde, damit dieselben von ihrer Handarbeit leben können. (Lebhafte Beifall.) — Es folgte alsdann ein Vortrag des Director Simonon (Namur) über die Vereinigung oder Trennung der Blinden- und Taubstummenanstalten. Herr Director Simonon ist jedoch der deutschen Sprache nur sehr unvollkommen mächtig, er hat aus diesem Grunde seinen Vortrag schriftlich in französischer Sprache eingereicht, den Director Nösner vorliest. Director Simonon spricht sich mit großer Entschiedenheit gegen die Gemeinsamkeit der Taubstummen und Blinden aus. Der Blinde bedürfe der Ruhe, und an eine Verständigung der Taubstummen und Blinden sei nicht zu denken. In der Debatte sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des Herrn Director Simonon aus. Mit Stimmen-Einigkeit wurde der Beschuß gefaßt: „Der dritte Blindenlehrer-Congress hält eine gemeinschaftliche Erziehung taubstummer und blinder Kinder im Interesse der Blinden nicht für zulässig.“ — Oberlehrer Niemer (Hubertusburg) referierte alsdann über die Abgrenzung des Unterrichtsfeldes in den deutschen Blindenanstalten. Der Redner proponierte eine Anzahl Thesen, deren Berathung und Beschlusffassung jedoch, sowie auch die Sitzung gegen 4½ Uhr Nachmittags bis morgen vertagt wurde.

[*Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.*] Ein Angehöriger unseres Herrscherhauses, der Neffe unseres Kaisers, Herzog Friedrich Wilhelm Nicolaus von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder des regierenden Großherzogs Friedrich Franz II., ist gestern in Heidelberg, wo er Heilung suchte, ein spätes Opfer des Krieges, gestorben. Bei der Einnahme von Laon wurde Herzog Wilhelm bissig; er erhielt eine Quetschung durch einen herabfallenden Balken. Die Contusion wurde weder von ihm, noch von den Ärzten sonderlich beachtet. Erst Jahre lang nachher machten sich die Folgen jener Blessur bemerkbar und vor Kurzem bildete sich an jener Stelle, an der die Quetschung stattfand, ein Geschwür, dessen Operation notwendig erschien. Herzog Wilhelm reiste nach Heidelberg, um Professor Chelius zu konultieren und von diesem berühmten Chirurgen und Spezialisten die notwendige Operation vollziehen zu lassen. Auch jetzt noch hatten weder der Herzog, noch hatten seine Angehörigen eine Ahnung von der Gefahr, in der er schwelte. Erst bei der Operation, die an und für sich glücklich von statten ging, stellte sich der Umfang der Desorganisation heraus, von der jenes Geschwür ein Symptom bildete und die ihr Zerstörungswerk seit langer Zeit unbemerkter oder doch wenigstens nicht gebührend beachtet, vollzogen hatte. Professor Chelius fand es für geboten, der großherzoglichen Familien Nachricht von der Lage der Dinge zugeben zu lassen, und die greise Mutter des Herzogs, die Großherzogin Alexandrine, die Schwester unseres Kaisers, eilte trotz ihrer 76 Jahre sofort von Schwerin an das Krankenlager des Sohnes, nach Heidelberg. Sie kam dortherin, die letzten Stunden eines Sterbenden durch ihre Anwesenheit zu erhellen. Herzog Wilhelm ist am 5. März 1827 geboren, er hat sonach ein Alter von 52 Jahren erreicht. Dem preußischen Armeeverbande gehörte er seit seiner Jugend an. Er war preußischer General der Cavallerie. Seit 1865 war er mit der Prinzessin Alexandrine Friederike Wilhelmine Elisabeth von Preußen, der Tochter des weiland Prinzen Albrecht, mitbin seiner Cousine vermählt, und dieser Ehe ist eine Tochter entstanden. Mancherlei Inconvenienzen führten zur Trennung des Paares, die zwar niemals formell, wohl aber thatsächlich durchgeführt wurde. Ein spätes Opfer des Krieges ist Herzog Wilhelm geworden, der Sohn der einzigen noch lebenden Schwester unseres Kaisers.

[*Zu dem jüngsten Wechsel im Finanz- und Landwirthschaftsministerium*] wird der „Danz. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Dass der Abgang Hobrecht gar nichts mit dem Frankensteinischen Antrag zu thun hat, wie wiederholt behauptet wird, ist unrichtig. Es ist Thatsache, dass Herr Hobrecht unmittelbar nach der Sitzung der Tariffcommission, in welcher die conservato-centrale Combination in dem Frankensteinischen Antrag hervortrat, und unter dem Eindruck dieses Vorganges zum Reichstanzer ging und, nachdem er dort ebenfalls ganz unerwartete Aufschlüsse erhalten hatte, seine Entlassung einreichte. Dass außerdem noch andere, aus der ganzen politischen Lage sich ergebende Momente mitgewirkt haben, ist ja allerdings außer allem Zweifel. — Das Entlassungsgesuch Friedenthals „aus Gesundheitsrücksichten“ herleiten wollen, wie die „Provinzial-Correspondenz“ es thut, ist ebenso naiv, wie seiner Zeit die Erklärung des Delbrück'schen Abganges aus den gleichen Motiven.“

[*Die Einrichtung der Stathalterschaft für Elsaß-Lothringen*] und die damit zusammenhängenden Ernennungen

Einfuß auf ihn erfahren hatte. Die Willkür, die Leidenschaftlichkeit und Bosheit seines Stiefvaters war sein Elend und sein Vorbild geworden. Aber schlauer war der Junge, als wie der Alte. Er wußte, was der Alte wollte — der Alte wollte viel! er sah, was der Alte erreichte — so viel, als nichts. Mit Poltern und Schlagen geht es also nicht; man muss es seiner machen....

Der Alte verfluchte den Jungen laut; dieser jenen still. Letzteres ist gefährlich. Anfangs vertraute Crispin seine Bitterkeit dem Jülichen. Dieses sagte, zu ändern wäre es nicht, so sollte er darin seinen Mann zeigen, dass er gelassen ertrage, was zu ertragen sei.

„Auch die Prügel?“

„Die halte Dir vom Hals, aber gib sie nicht zurück, Crispin, nur das nicht. Dieselbe Hand, die den Vater, die Mutter schlägt, hat Gott in Ewigkeit gegen sich.“

„Du hast Recht, Jülichen, schlagen werde ich nicht.“

Die Jahre waren da und der Crispin wurde Soldat. Drausen in der Welt giebt es viel zu sehen und zu hören, und Menschen aller Gattungen laufen durch einander und sagen ihre Gedanken und ihre Gefühle.

„Liederleben genießen!“ schreit der Eine, „im Himmel giebt's lauter Betschwester, da mag ich nicht sein, in der Höll' finde ich alle lustigen Cameraden wieder.“

„Himmel? Hölle?“ ruft ein Anderer, „lauter Geschwätz. Hin ist hin!“

Was nützt's, wenn ein Dritter predigt: „Auf Himmel und auf Hölle bauen nur gemeine, selbstsüchtige Creaturen. Das Gute ist gut, auch wenn es keinen Lohn findet; seiner — des Guten selbst — willen wird der echte und edle Mensch das Gute üben und seinen Lohn nur in dem Bewußtsein suchen, Gutes gethan zu haben.“

Gut gemeint vom Dritten auf jeden Fall. Aber was nützt's einem Menschen, wie dem Crispin?

Der Crispin, als er das gehört hatte — bei einer Feierlichkeit war es vom Festredner gesagt worden, die Militärbande hatte hierauf Muß gemacht, der Crispin das Clarinet geblasen — der Crispin wieder dachte und blies es in sein Instrument hinein: „Schau, da hat's wieder einer gesagt, dass man sich herausnehmen kann; es gibt nichts auf der anderen Seiten. Ist schon recht, weiß ich, was ich zu thun hab.“

Jetzt trifft die Nachricht ein, der Steghofer sei schwer erkrankt. Vor Freuden darüber bewirthet der Crispin den Boten bis auf seinen

bilden dem Vernehmen nach zur Zeit den Gegenstand eingehender Erwägungen. Es handelt sich einerseits um die Zusammensetzung des militärischen Stabes für den designierten Statthalter, sodann um die Bestallung des Staatssekretärs und der Unterstaatssekretäre, Räthe und anderen höheren und niederen Beamten der Stathalterschaft selbst. Endgültige Bestimmungen sind bis jetzt weder nach der einen noch der anderen Richtung hin getroffen; wie versaut, sollen aber die militärischen Ernennungen bereits jetzt dem Militärcabinet vorliegen. Der General-Feldmarschall Freiherr von Manteuffel wird, wie die Kreuzzeitung hört, einen Chef des Stabes, sowie Generalstab und Adjutantur erhalten; als ersterer wird der General-Major v. d. Burg genannt, zur Zeit Commandeur der 16. Infanterie-Brigade in Erfurt. General v. d. Burg war Chef des Stabes der Occupations-Armee bei dem General Freiherrn von Manteuffel.

Weiter meldet die Kreuzzeitung: Da durch die Einsetzung der Stathalterschaft und deren Besetzung durch einen General-Feldmarschall das Verhältnis des commandirenden Generals des 15. Armeecorps unwillkürlich berührt wird, so ist es wahrscheinlich, dass dem bereits mehrfach erbetenen Abschiede des Generals der Infanterie v. Fransecky die Genehmigung nunmehr nicht ferner versagt werden wird. Als dessen voraussichtlichen Nachfolger nennt man den Generalleutnant von Pape, zur Zeit Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division. Das Verhältnis des General-Inspecteurs der 5. Armee-Inspection, des Großherzogs von Baden, zum General-Commando des 15. Corps soll, auf den besonderen Wunsch des designierten Statthalters, nicht für zulässig sein. — Oberlehrer Niemer (Hubertusburg) referierte alsdann über die Abgrenzung des Unterrichtsfeldes in den deutschen Blindenanstalten. Der Redner proponierte eine Anzahl Thesen, deren Berathung und Beschlusffassung jedoch, sowie auch die Sitzung gegen 4½ Uhr Nachmittags bis morgen vertagt wurde.

[*Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.*] Ein Angehöriger unseres Herrscherhauses, der Neffe unseres Kaisers, Herzog Friedrich Wilhelm Nicolaus von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder des regierenden Großherzogs Friedrich Franz II., ist gestern in Heidelberg, wo er Heilung suchte, ein spätes Opfer des Krieges, gestorben. Bei der Einnahme von Laon wurde Herzog Wilhelm bissig; er erhielt eine Quetschung durch einen herabfallenden Balken. Die Contusion wurde weder von ihm, noch von den Ärzten sonderlich beachtet. Erst Jahre lang nachher machten sich die Folgen jener Blessur bemerkbar und vor Kurzem bildete sich an jener Stelle, an der die Quetschung stattfand, ein Geschwür, dessen Operation notwendig erschien. Herzog Wilhelm reiste nach Heidelberg, um Professor Chelius zu konultieren und von diesem berühmten Chirurgen und Spezialisten die notwendige Operation vollziehen zu lassen. Auch jetzt noch hatten weder der Herzog, noch hatten seine Angehörigen eine Ahnung von der Gefahr, in der er schwelte. Erst bei der Operation, die an und für sich glücklich von statten ging, stellte sich der Umfang der Desorganisation heraus, von der jenes Geschwür ein Symptom bildete und die ihr Zerstörungswerk seit langer Zeit unbemerkter oder doch wenigstens nicht gebührend beachtet, vollzogen hatte. Professor Chelius fand es für geboten, der großherzoglichen Familien Nachricht von der Lage der Dinge zugeben zu lassen, und die greise Mutter des Herzogs, die Großherzogin Alexandrine, die Schwester unseres Kaisers, eilte trotz ihrer 76 Jahre sofort von Schwerin an das Krankenlager des Sohnes, nach Heidelberg. Sie kam dortherin, die letzten Stunden eines Sterbenden durch ihre Anwesenheit zu erhellen. Herzog Wilhelm ist am 5. März 1827 geboren, er hat sonach ein Alter von 52 Jahren erreicht. Dem preußischen Armeeverbande gehörte er seit seiner Jugend an. Er war preußischer General der Cavallerie. Seit 1865 war er mit der Prinzessin Alexandrine Friederike Wilhelmine Elisabeth von Preußen, der Tochter des weiland Prinzen Albrecht, mitbin seiner Cousine vermählt, und dieser Ehe ist eine Tochter entstanden. Mancherlei Inconvenienzen führten zur Trennung des Paares, die zwar niemals formell, wohl aber thatsächlich durchgeführt wurde. Ein spätes Opfer des Krieges ist Herzog Wilhelm geworden, der Sohn der einzigen noch lebenden Schwester unseres Kaisers.

[*Der Gouverneur von Berlin, General der Infanterie von Bösen.*] General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, begebt heute (Dinstag, den 29. d.) sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum. In dem Feldzuge 1866 im großen Hauptquartier des Königs, machte General-Lieutenant v. Bösen die Schlacht bei Königgrätz mit, wo er mit dem Comthur-Kreuz des Hausordens von Hohenzollern decortirt wurde. In dem Feldzuge 1870/71 gegen Frankreich am 18. Juli 1870 zur besonderen Dienstleistung als General-Adjutant des Königs berufen, machte General-Lieutenant v. Bösen die Schlachten bei Gravelotte und Sedan, die Belagerungskämpfe bei Malmaison und am Mont Valérien mit, wo er das Eisene Kreuz 2. und 1 Klasse erhielt, nachdem er bereits am 26. Juli zum General der Infanterie befördert worden war. Nach der Schlacht bei Sedan am 2. September 1870 geleitete er den gefangenen Kaiser Napoleon von dort nach Wilhelmshöhe. Am 23. März 1873 wurde er zum Gouverneur von Mainz ernannt, welden Posten er am 16. November 1875 mit dem eines Gouverneurs von Berlin vertauschte. Seit 1850 ist General v. Bösen mit der Prinzessin Fanny von Biron-Wartenberg vermählt. Die einzige Tochter aus dieser Ehe vermählte sich vor zwei Jahren in Rom mit dem dritten Lagationsrath von Tümping, dem Sohne des commandirenden Generals des 6ten Armeecorps.

[*Die Aufstellung des Waaren-Verzeichnisses*] nach dem neuen Bollarii durch die dazu bestellte Commission durfte bis Ende dieses Monats vollendet sein. Dasselbe wird dann zunächst den Regierungen der Bundesstaaten zugefertigt, da nach einem Beschuß des Bundesrates die Wünsche der Bundesregierungen bezüglich einzelner Positionen vor Abschluss des Ganzen gehört und berücksichtigt werden sollen. Einzelne Industriezweige, welche bestimmte zu ihrem Betriebe gehörige Waaren in das Verzeichniß aufgenommen zu sehn wünschen, haben daher Gelegenheit, bei ihren Landesregierungen bezügliche Anträge zu stellen und diesen so Gebot zu verschaffen. Im Reichsschahamt selbst, in welchem die Redaction des Schrifstückes für den Bundesrat vollzogen wird, giebt man noch sogar der Hoffnung hin, dass die Wünsche der Beteiligten möglichst vollständig zum Ausdruck kommen werden, damit spätere Schwierigkeiten verbundene Aenderungen vermieden werden.

[*Die Normal-Concessionsbedingungen für Secundärbahnen*] sind im Ministerium des Herrn Maybach ausgearbeitet worden und führen folgenden Titel: „Normal-Concessionsbedingungen dieses Vorganges zum Reichstanzer ging und, nachdem er dort ebenfalls ganz unerwartete Aufschlüsse erhalten hatte, seine Entlassung einreichte. Dass außerdem noch andere, aus der ganzen politischen Lage sich ergebende Momente mitgewirkt haben, ist ja allerdings außer allem Zweifel. — Das Entlassungsgesuch Friedenthals „aus Gesundheitsrücksichten“ herleiten wollen, wie die „Provinzial-Correspondenz“ es thut, ist ebenso naiv, wie seiner Zeit die Erklärung des Delbrück'schen Abganges aus den gleichen Motiven.“

[*Der Concessionar ist verpflichtet, den Betrieb seiner Bahn der Verwaltung einer anschließenden Bahn gegen Gewährung einer jährlichen Rente, welche der im Durchschnitte der letzten (fünf) Jahre erzielten Reich-Einnahme gleichkommt und mindestens jährlich 4½ Prozent ihres Anlagecapitals be-*

trägt, zu überlassen, falls der Minister der öffentlichen Arbeit diese Betriebsüberlassung im öffentlichen Verkehrsinteresse für erforderlich erachtet. Als Reinkommission ist diejenige Summe anzulegen, welche die Betriebeinnahme, die in dem betreffenden Rechnungsjahre aufgewandte Verwaltungs-, Unterhaltungs- und Betriebstosten einschließlich der aus diesem Fonds zu bestreitenden Ausgaben übersteigt.“

Köln, 27. Juli. [Abschlaglich beschieden.] Die seiner Zeit von dem Prinzipial-Landtag, den Stadt- und Landkreisen und 417 Bürgermeistereien der Rheinprovinz an den Kaiser gerichtete Bitte um nachträgliche Entschädigung aus Staatsmitteln für Kriegsleistungen aus den Jahren 1870—71 ist jüngst auf Erwidigung des Kaisers von dem Minister des Innern abschlägig beschieden worden. Da der Bescheid ein allgemeineres Interesse in Anspruch nimmt, so lassen wir die Hauptstellen derselben folgen: „Es lässt sich nicht verkennen, dass die Rheinprovinz, in Folge ihrer territorialen Lage während des Krieges von 1870—71 zu unverhältnismäßig umfangreichen Leistungen herangezogen worden ist als die übrigen Provinzen der Monarchie. Es steht auch außer Zweifel, dass viele Gemeinden der dorigen Provinz, um den ihnen durch das Kriegsleistungsgesetz vom 11. Mai 1851 auferlegten Verpflichtungen nachzukommen, Schulden haben machen müssen, und das in einzelnen Städten und Kreisen es mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sein wird, die Aufristung der Ausgleichssummen herbeizuführen. Außerdem darf nicht unbeachtet bleiben, dass die Rheinprovinz im letzten Kriege wegen ihrer Lage auch der Gefahr der feindlichen Invasion zunächst ausgesetzt war und die gänzliche Abwendung derselben ihr Voraussetzung zu gute gekommen ist. Ihre ähnliche Lage befand sich während des Krieges gegen Österreich im Jahre 1866 die Provinz Schlesien, welche für ihre stärkere Heranziehung zu den Kriegslasten gleichwohl eine außerordentliche Vergütung nicht zu Theil geworden ist. Würde jetzt dem Antrage des rheinischen Landtages entsprochen werden, so würde zu erwarten, dass die übrigen Provinzen gleichfalls mit dem Verlangen, den noch unvergütet gebliebenen Theil der Kriegsleistungen aus den Jahren 1870—71 erlegt zu erhalten, hervortreten würden. Es sind jedoch die in Rede stehenden Verhältnisse gelegenlich der Berathung des Reichsgesetzes vom 23. Februar 1871 eingehend erörtert und gewürdigt worden, und es muss, den damals getroffenen Entschließungen gemäß, mit Normirung der im § 2 dafelbst bezeichneten Vergütungssätze — wie dies auch der Wortlaut des Gesetzes befagt — die Entschädigungsfrage dem Reiche gegenüber als abgeschlossen betrachtet werden.“ Dann wird nachgewiesen, dass der Ausgleich aus preußischen Fonds unmöglich herbeizuführen ist, überdies die Finanzlage des Staats“ nicht erlaubt, dem vorliegenden Gesuche zu willfahren.

* Meichenball, 26. Juli. Die heute ausgegebene Kurliste zählt 3000 Gurgäste in 1430 Parteien auf.

D e s t e r r e i c h .

* * Wien, 27. Juli. [Czechen und Magyaren.] Die Magyaren sind gar gescheute Leute: wenn auch, wie aus Asboth's neulichen Entschlüsse hervorging, selbst heute noch Magnaten wie Graf Zichy kein magyarisch verstecken, der urmagyarische Chauvinismus in Pest gleicht das wieder aus. Sollte man nicht in der That glauben, die Herren hätten da drüber mit den schmutzigen Affären des ersten Unterhaus-Vizepräsidenten Barady und des Unterstaatssekretärs Grafen Zichy gerade genug zu thun, um sich der Lust nach weiteren Stänkerien einzutreiben zu entschlagen. Nicht weniger als das! Das Blatt der Pester Kaufmannschaft und als solches natürlich zugleich das Organ jeder ungarischen Regierung, der „Pester Lloyd“, den man brauchen bei Ihnen übrigens viel ernster nimmt, als es verdient — lediglich weil die Offiziellen von hüben und drüber es verstehen, einander in geschickter Weise ausgiebige Reklame zu machen — wirft ohne jeden sichtbaren äusseren Anlaß in lächerlich hochfahrender Weise der Verfassungspartei den Fehdehandschuh ins Gesicht und bemüht sich, ein Bündnis mit den Czechen zusammenzuleimen. Ohne jeden vernünftigen Anlaß, sage ich! denn das, zumal nach dem Ausfall der Wahlen, die von dem Gross der Deutschliberalen gebührend abgefestigten Angriffe der steirischen Fortschrittliter auf den Dualismus dem „Lloyd“ auch nur die geringste Besorgniß einflößen können, wird doch er selber Niemanden weiß machen wollen! Es ist mithin nur der alte magyarische Chauvinismus, der wieder einmal zum Durchbruch kommt, wenn der „Lloyd“ sich mit der albernen Erklärung blamirt: Ungarn werde sich nicht mehr wie unter Potocki und Hohenwart für die Erhaltung der österreichischen Staatsgrundgesetze erbitten; „es könne nichts mehr für uns thun!“ und wenn das Pester Blatt außerdem den Czechen Hof macht mit der Bemerkung, ihr Verhalten verdiene alle Anerkennung; die Auflösung des böhmischen Landtages sei „das Mindeste, was man ihnen gewähren könne“, da hierin nur die Be seitigung eines Zustandes liege, der „die höchste politische Unmoral“ geschaffen habe. Dass der Dualismus blos ein Übergangsstadium zum Centralismus sein kann und wird, darüber ist man sich auf der anderen Seite der Leitha ganz klar; und man ist dort auch ganz damit einverstanden, dass unter dem Regime Andrássy-Tisza durch Verlegung der Subsidien-Bewilligungen in die Delegationen, d. h. faktisch in die centralistische ungarische Delegation, die Hauptschwierigkeit für die Begründung der magyarischen Hegemonie überwunden ist. Wenn jetzt

Und an den Sonntagen waren sie im Wirthshaus und lebten in Lust und in Freuden.

* * *

Das wohl, ei ja, das wohl! Der Franz zog fleißig Wachszenen für die Heiligen, die auf der Kirchenwand hingen. Dabei kam ihm aber einmal Gedanken, denn er fabrierte auch Sterbekarten: Wenn Du gach mit Tod abgehst, Franz! Die schwersten Brocken könntest wohl abladen. Nur, dass halt der Beichtfuß von einem gesunden Mann so viel strenge Buß verlangt. — Später und Alles auf einmal, wird gescheidter sein.

Und sie trugen nämlich manchen Scheffel Korn aus dem Steghof. Und auf einmal, da wurde es laut: der Crispin stehle seinem Vater das Korn. Jetzt war der Teufel los, der Crispin mochte an einen glauben oder nicht. — Einsperren ließ der Alte den Jungen nicht, aber noch ärger bedrücken, noch ärger misshandeln! Sie trugen einen Has in sich, stark genug, einander zu zerfleischen.

Das Laster geht geraden Weg.

Der Crispin hatte im Kartenspiel eine neue Sachuhr gewonnen; die gefiel dem Franz. Und eines Tages im Wirthshaus fragte dieser: „Wie willst mir sie verkaufen?“

„Franz“, sagte der Crispin und zerrte den Cameraden in einen Winkel, „willst Du mir meinen Alten prügeln helfen, so schenk' ich Dir die Uhr mit sammt der Kette.“

„Hörst, das musst ich mir erst überlegen. Einen schlagen, der mir nichts gethan hat? s kunn leicht nicht recht sein.“

„Ihm selber sicher nicht“, lachte der Crispin, „indes, überleg“ Dir's. Wie et ausmisst, so soll ihm eingemessen werden, und“ er legte die Hand auf den Rücken, „mir hat

um den Pester Reichstag mitsamt der ungarischen Delegation so ein halbes Dutzend recht machloser Generalanträge in Wien, Prag, Lemberg, Innsbruck, Triest und Laibach gravitieren würden, so wäre das allerdings das Ideal einer magyarischen Constitution für „Ungarn und die übrigen Länder Sr. Apostolischen Majestät.“ Auch haben die Ereignisse an dem Fiasco der Aera Hohenwart immerhin so viel profitiert, daß Kiegers Organ „Pokoř“ ganz mutter in die magyarische Bruderkundung einschlägt und sich hoch und theuer verschwört, die Ereignisse dachten nicht daran, irgend etwas gegen den Dualismus zu unternehmen. Nun, wir haben von dem edlen Bruderkunde niemals etwas Besseres erwartet. Dem „Lloyd“ aber sei nur eines gesagt: seine Drohungen schrecken uns um so weniger, als die Slaven den Deutschösterreichern zwar recht lästig werden, sie aber niemals mit absoluter Vernichtung bedrohen können, wie das bei den Magyaren der Fall ist. Was waren unsere Fundamentalartikel gegen den Aufstand mit bewaffneter Hand, den sie sofort in der Grenze bei Nakowice hervorriefen? und welchen wahnsinnigen Terrorimus provocirte vor drei Jahren bei dem Ausbrüche des serbisch-montenegrinischen Krieges die heilose Angst vor dem Pan-Slavismus bei dem Ministerium Tisza, als die klopslosen Massen-Verhaftungen in der Wojwodina und in der Grenze begannen, die nachher doch nur zu der Verurtheilung des einen Miletic — und auf was für Zeugnisse hin! — führen?

Amerika.

Im „Reuterschen Bureau“ sind folgende Berichte eingegangen: Valparaíso, 19. Juni (per Telegraph von Lissabon). General Urberia, der von Ecuador abgesandt wurde, um als Vermittler zwischen Chile und Peru zu fungieren, hat eine Audienz bei dem Präsidenten gehabt. Beträchtliche Verstärkungen wurden der chilenischen Armee zugesandt und Sennor Santa Maria, ein Mitglied des Cabinets, hat sich in der Eigenschaft eines Kriegsdelegierten nach der Basis der Operationen begeben. Die peruanische Regierung gestattete dem chilenischen Gesandten, die Reise nach Ecuador fortzuführen.

Acción, 11. Juni (via Lissabon). Die paraguaitische Abgeordnetenkammer hat in Folge des Revolutionsversuches Godoy's einen Gesetzentwurf angenommen, welcher die Proklamirung des Standes verfügt, so dies notwendig werden sollte. Zu gleicher Zeit wurde eine Anleihe von 50,000 Pesos und die Mobilisierung der Miliz, wo immer dies erforderlich sein sollte, votirt. (Der Aufstand ist mittlerweile unterdrückt worden.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 29. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Zum V. deutschen Fleischer-Congresse.] Am heutigen zweiten Sitzungstage kamen folgende Gegenstände zur Besprechung: Ungern-Potsdam gibt einen anschaulichen Bericht über den Fleischverkauf in England, wofür selbst Redner längere Zeit domiciliert hat. Dort werden nämlich die besten Theile eines Schlachtstückes zu theueren, und die schlechteren zu billigeren Preisen verkauft. Paul-Danzig ist mit den Vorschlägen des Vorredners durchaus nicht einverstanden, da sich ein solcher Fleischverkauf, wie er in England ausgeführt, Deutschland nicht anpassen lässt. In jeder Stadt des deutschen Vaterlandes herrschen andere Zustände und Gewohnheiten, und jeder Meister ist ja bemüht, seine Kunden nach bester Möglichkeit zufrieden zu stellen. Cohn-Bremen widerlegt die von Dr. Eisheim herausgegebene Broschüre „über Fleisch-Reform.“ In der Theorie nähme sich die Sache weit harmloser als in der Praxis aus. In Deutschland verlangt Ledermann, selbst der Aermere, ein gutes Stück Fleisch und würden daher die Schlächtermeister die geringeren Fleischsorten selbst zu den billigsten Preisen nicht verkaufen können. Referent bittet schließlich, in dieser Sache keinen Beschluss zu fassen, welchem Wunsche auch von der Versammlung entgegengelitten wurde. Hemme-Breslau, als Referent, spricht über die Kontrolle nicht öffentlicher Schlachthäuser und die der Landesfürst, indem er die Thatache besonders hervorhebt, daß wohl jeder Fleischermeister bisweilen von dem Unglück betroffen worden ist, anscheinend gesunde Schlachttiere nach dem Schlachthause zu transportieren, bei welchen es sich aber beim Schlachten herausstellt, daß dieselben an der Tuberkulose oder der sogenannten Franzosenkrankheit leiden. Die Fleischer erleiden durch die Confiscirung des Fleisches einen großen Verlust. Die Landlefleischer schlachten aber, ohne einer Kontrolle unterworfen zu sein, bisweilen denkranken Rindvieh und bringen es zum Verkauf nach der Stadt. Referent stellt daher den Antrag, daß von Seiten des Vorstandes eine Petition an das Gesundheitsamt und an das Handels-Ministerium erlassen werde, wonach das zum Verkauf gestellte Fleisch der Ländlefleischer einer thierärztlichen Kontrolle unterworfen werden möge. — Referent Kreuzberg-Dortmund stellt folgenden Antrag: „Der deutsche Fleischer-Verband möge beschließen, den Vorstand zu veranlassen, eine Petition an maßgebender Stelle einzureichen, daß der § 367 des Reichsstrafgesetzbuches revidirt resp. abgeändert werde, damit einem reellen Fleischer auch der nötige Schutz vor dem Gesetz zu Theil werde, und daß ebenfalls ein Gesetz geschaffen werde, daß thierärztlich behandeltes Vieh, welches vom Arzte als doch geniebbar erklärt, aber durch seine Beschaffenheit einen Minderwert hat, auf sogenannten Freibänken auch willkürlich als minderwertig verkauft werden darf, damit der Schmuggelkonkurrenz entgegengetreten wird.“ — Von der Königslütte-Königsstätte referiert über „Einfuhr von Vieh aus dem Auslande.“ Es wurde beschlossen, diese ganze Angelegenheit dem Vorstande zu überlassen. Hierauf wurde der Kassenbericht verlesen. — Aus dem Vorstande schieden in diesem Jahre die Herren Lüdtke-Stettin als Präsident, Lehmann-Dresden, Bartling-Hannover, Lauer-Leipzig und Prior-Köln aus. Sämtliche Auscheidende wurden mit allseitiger Einstimme wieder gewählt, und nahmen dieselben die auf sie gefallene Wahl dankend an. — Der nächste VI. deutsche Fleischer-Congress soll nach dem Vorbrachte von Kreuzberg-Dortmund in Köln stattfinden, und wird höchstwohl die dortige Fleischer-Innung mit dieser Wahl einverstanden sein und dieselbe bestätigen. — Cohn-Bremen bringt zum Schlus der Verhandlungen noch ein Hoch auf den Präsidenten Lüdtke-Stettin aus, in das die Anwesenden einstimmten. Mit einem Hoch auf das Fleischergewerbe, welches vom Präsidenten ausgetragen wurde, wurde der V. deutsche Fleischer-Congress geschlossen.

+ [Das Corps Borussia.] In Bezug auf das 50jährige Jubiläum des Corps Borussia geht nun folgende nähere Mitteilung zu: Das Fest, in großartigstem Stile geplant, verspricht einen seiner Bedeutung angemessenen Verlauf zu nehmen. Nicht nur die ältesten „Alten Herren“, über deren bemoste Häupter nahezu 100 Semester hingezogen sind, haben ihre Beihaltung zugesagt — auch von den übrigen deutschen Universitäten steht eine ausgedehnte Theilnahme der „befreundeten Corps“ in Aussicht. Die Feier, ihrer ganzen Natur nach eine interne, wird nach außen hin ihren Glanzpunkt in der festlichen Ausfahrt finden, die am zweiten Festtage, (Sonntag, 2. August) von stattlich gehen wird. Der bunte und prächtige Aufzug wird sich um $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags von der Liebigs Höhe aus in Bewegung setzen, über den Stadtgraben, die Bahnhofstraße, Tatenzienstraße und Platz, Schwedenerstraße, den ganzen Ring, Orlauerstraße u. c. nach dem Zoologischen Garten seinen Weg nehmen und den Abschluß in einer Corsosfahrt auf der Schwedener Chaussee finden.

* [Veröffentlichungen des Kaiserl. Deutschen Gesundheitsamtes. Woche vom 13. bis 19. Juli.] Am Beginn der Woche herrschten an den meisten deutschen Beobachtungsstationen südöstliche Windströmungen, welche jedoch für Dienstag in Konig, Breslau und München in westliche übergingen. Auch in der Mitte der Woche blieben die westlichen Winde vorherrschend, um am Schlusse derselben in Konig, Breslau und Bremen in nördliche resp. nordwestliche überzugehen. In den übrigen Stationen waren östliche Winde. — Die Temperatur der Luft war im Ganzen etwas höher als in der Vorwoche, entsprach jedoch nicht dem Monatsmittel. — Die relative Feuchtigkeit der Luft war in den meisten Stationen nahezu dieselbe wie in der Vorwoche. Der meiste Regen fiel in Breslau (11,91 Par. Linien), während der Woche 3642, welche Zahl, auf je 1000 Bewohner und

auf 5 Jahr berechnet, einem Verhältnis von 25,1 entspricht gegen 27,5 der vorhergegangenen Woche. In der entsprechenden Woche des Jahres 1878 entfielen auf 7,422,295 Bewohner 3664 Sterbefälle = 25,7 pro Mille. Die Zahl der Lebendgeborenen der vorhergegangenen Woche betrug 5337, so daß sich ein natürlicher Zuwachs der Bevölkerung von 1895 Personen ergibt. Die Gesamt-Sterblichkeit hat im Vergleich zur Vorwoche ziemlich bedeutend (um 2,4 pro Mille) abgenommen und zwar besonders in den Städten des sächsisch-märkischen Tieflandes. Dagegen hat eine Zunahme der Gesamtsterblichkeit nur in den Städten des Nordostküsten-Gebiets und der niederrheinischen Niederung stattgefunden. Die Sterblichkeit des Säuglingsalters war in fast allen Gruppen eine geringere als in der Vorwoche. Auch die Sterblichkeit der höheren Altersklassen ist in den meisten deutschen Stationen, mit Ausnahme des Oder- und Warthegebietes, des süddeutschen Hochlandes und des Nordostküsten-Gebiets, eine günstigere gewesen. In unserer Oder- und Warthegegend kamen auf je 10,000 Bewohner 107,1 Todesfälle von Kindern unter 1 Jahr, und 45,4 Todesfälle von Personen im Alter über 60 Jahre. Unter den Todesursachen zeigten von den Infektionskrankheiten nur Masern, Keuchhusten und Typhus eine Zunahme, während alle übrigen, ganz besonders aber Darmfatare und Brechdurchfälle nachgelassen haben. Todesfälle an Unterleibstypus kamen in mehreren Städten häufiger zur Beobachtung, namentlich in Breslau, München und Alsborsleben. Die Fleidtypen nahmen ab. Als neu erkrankt wurden in Berlin und Breslau je 1 Person in die Hospitäler aufgenommen. Aus Breslau werden 8 Erkrankungen am Rückfallfieber gemeldet. Die Darmfatare haben überall ab- und nur in München, Straßburg und Breslau zugewonnen. — In unserem Oder- und Warthegebiete war verhältnismäßig die Sterblichkeit am größten: in Breslau, wo auf je 1000 Bewohner und auf Jahr gerechnet 30,6 Personen starben. Dann kommt Breslau mit 26,6 und endlich die Städte: Liegnitz, Bromberg, Königsbrück, Landsberg a. d. W., Schweidnitz, Beuthen OS., Neisse, Gr.-Glogau, Ratibor und Brieg, wo durchschnittlich auf je 1000 Personen und auf Jahr 22,9 starben. Bedeutender als in Breslau war verhältnismäßig die Sterblichkeit nur in: Berlin mit 34,4 und in München mit 33,2 pro 1000 Bewohner und pro Jahr gerechnet. In allen übrigen grösseren Städten war die Sterblichkeit verhältnismäßig geringer. So in Straßburg (101,150 Einw.) mit 30,2 — in Königsberg (130,718 Einw.) mit 28,2 — in Danzig (107,216 Einw.) mit 28,6 — in Köln mit 24,5 — in Leipzig (145,719 Einw.) mit 23,9 — in Görlitz (47,500 Einw.) mit 26,3 — in Dresden mit 19,1 — in Hamburg (283,057 Einw.) mit 22,0 — in Frankfurt a. M. mit 18,2. — In Wien starben pro 1000 und per Jahr gerechnet: 26,2 — in Paris 21,6 — in London nur 17,2 und doch über $\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner! — Im Auslande war die Sterblichkeit verhältnismäßig am größten in Alexander (120,034 Einw.) mit 39,7 — am geringsten verhältnismäßig in San Francisco (300,000 Einw.) mit nur 11,1 auf je 1000 Bewohner und per Jahr gerechnet.

=β= [Die indirekten Steuern der Stadt Breslau] zeigen im 1. Quartal des laufenden Etatjahres — April, Mai, Juni — einen Zuwachs an Einnahmen gegen das Vorjahr. Während der Ertrag dieser Steuern sich in gleichem Zeitraume des Etatjahrs 1878/79 auf 283,346 M. 1 Pf. belief, ist derselbe in diesem Jahre auf 297,842 M. 30 Pf., also um 14,496 M. 29 Pf. gestiegen. Bei sämlichen Steuern außer bei den Schlachthofsteuern macht sich eine Verbesserung bemerkbar. Es liefern an Einnahmen: die Wildpreisteuer 543 M. 93 Pf. gegen das Vorjahr mehr 285 M. 31 Pf.; die Biersteuer 10,646 M. 93 Pf. gegen das Vorjahr mehr 1728 M. 88 Pf.; die Braumalzsteuer 35,334 M. 95 Pf. gegen das Vorjahr mehr 7774 M. 64 Pf.; die Schlachtfesteuer 240,212 M. 4 Pf. gegen das Vorjahr mehr 4838 M. 36 Pf. und der Schlachthofzins 10,104 M. 55 Pf. gegen das Vorjahr weniger 130 M. 90 Pf. Von diesem nach Abzug der für den königl. Steuerfiscus zu zahlenden Rentensteuern noch verbleibenden Netto-Einnahme von 293,045 M. 85 Pf.

=β= [Pflasterung.] Die Neu-pflasterung der Ohlauerstraße von der Taschenstraße bis zum Christophoriplatz mit Granitpflaster ist beendet. Hierbei ist der Verlust gemacht worden, auf dem Droschenhalteplatz an der Taschenstraße eine besondere Reinlichkeit dadurch herbeizuführen, daß die Fugen zwischen den Pflastersteinen mit „Asphaltöl“ ausgegoßen worden sind, wodurch der Unreinlichkeit nach dem Minnenteil verhindert werden soll. — Demnächst wird die Pflasterung der Ohlauerstraße von der Taschenstraße bis zur Promenade herbeigeführt werden.

H. [Stadtgerichts-Uhr.] Ob die Thurmuhre des Stadtgerichtsgebäudes reparaturbedürftig ist, wissen wir nicht, constatiren aber, daß dieselbe schon seit langer Zeit still steht und das Publikum täuscht. — Wenn auch die über dem Eingange des Gebäudes angebrachte Uhr ihren Zweck erfüllt, so entspricht sie doch nicht dem Bedürfnisse, weil ihr Zifferblatt nicht entfernt und auch nicht von allen Richtungen aus gesehen werden kann. Wir wollen wünschen und hoffen, daß die Thurmuhre ihrer Bestimmung recht bald wiedergegeben und darauf auch gesehen werden möge, daß deren Zeitangaben nicht irre führen.

* [Lobetheater.] Ende dieser Woche wird die Ballett-Gesellschaft des Hof-Operntheaters in Wien unter dem Impressario Göh einen Gal-Concours eröffnen. Die Vorzüglichkeit der Leistungen des Wiener Balletts ist zu bestätigt, als daß es noch weiterer Anerkennung bedürfte.

-B-ch.— [Victoria-Theater.] Die Direction des Victoria-Theaters bietet gegenwärtig den Besuchern außerordentliche Genüsse. Die von Herrn Ballermeister und Regisseur Jervis mit Talent in Scène gesetzten Balletts, unter denen namentlich das so beliebt gewordene phantastische Ballett „Undine“, was scenische Ausstattung und choreographische Leistungen betrifft, sich dem von Bühnen besserem Ranges in diesem Gebiet Gebotenen würdig zur Seite stellen darf, finden allabendlich wohlberdienten Beifall, nicht minder die mit Eleganz und bewunderungswürdiger Fertigkeit ausgeführten Productionen des amerikanischen Sänger- und Tänzer-Geschwisterpaars Mr. und Miss MacKay. Das Non plus ultra auf dem Gebiete der Trapez- und Lustgymnastik leistet das neuengagierte Trisolum Miss Annette, Miss Helene und Mr. Elmer.

* [Saisontheater.] Die am Sonntag stattgefunden erste Aufführung der zweitactigen Burleske „Die Balleschule“ errang wiederum einen durchschlagenden Erfolg; das Publikum kam aus dem Leben nicht heraus und mußte das Schlaftableau dreimal wiederholen; ebenso wurden die Operetten „Der Liebestrank“, sowie „Die Verlobung bei der Laterne“ mit reichem Beifall aufgenommen. Das Haus war bereits um 8 Uhr total ausverkauft. — Die Montagvorstellung brachte vor wieder sehr gut besetztem Hause außer der „Balleschule“ noch „Die schöne Galathaea“ mit Fräulein Schleifer in der Titelrolle und bot in dieser Operette dem neu engagirten Tenoristen Herrn Lange zugleich Gelegenheit, sich als „Pygmalion“ auf das Vortheilstheater einzuführen. Als Curiosum darf wohl erwähnt werden, daß das Saisontheater augenblicklich drei Tenöre besitzt. — In Vorbereitung befindet sich die hier besonders beliebte Operette „Die Banditen“ von Suppé, und steht auch in nächster Zeit als Novität die Operette „Lohengel“ oder „Die Prinzessin von Dragan“ in Aussicht, über deren Erwerb für Breslau die Direction noch mit dem Verleger unterhandelt.

* [Zoologischer Garten.] Vergangenen Sonntag war bereits in den frühesten Morgenstunden der Zugrang des Schauspielens so groß, daß jedenfalls die Zahl der Besucher diejenige der am Sonntage vorher bei Weitem übertroffen haben würde, wenn nicht das Wetter einen Querstrich durch die Rechnung gemacht hätte. Nichtsdestoweniger waren doch mehr Menschen im Garten anwesend, als am ersten Sonntage. Das somit Besäumte wurde an den darauffolgenden Tagen reichlich nachgeholt. Ursprünglich bestand die Absicht, schon gestern um die Mittag zu entführen, durch Überkommen ist es jedoch gelungen, beide Völkerschaften noch bis Ende dieser Woche an Breslau zu fesseln, zumal uns von den verschiedensten Seiten reichlicher Zuzug aus der Provinz angemeldet worden ist. — Dem heutigen Concert werden Indianer sowohl wie Kubier nach beendigten Vorstellungen beiwohnen.

W. [Eine Vergnügungsfahrt von Breslau nach Wien.] die letzte in diesem Jahre, wird am 14. August von dem Reisebüro Schnell in Wien arrangiert. Die Abfahrt von Breslau findet mittels des Nachmittags 4 Uhr vom Oberschlesischen Bahnhof abgehenden Schnellzuges statt, die

Ankunft in Oderberg erfolgt um 7 Uhr 35 Min. Abends, in Wien um 5 Uhr 43 Min. früh. Die Billets zum Preis von 37,6 M. für 2. Kl. und 25,1 M. für 3. Kl. haben eine 14-tägige Gültigkeit zur Rückfahrt und befreiten zur unentgeltlichen Mitnahme von 25 Kg. Reisegepäck auf die Strecke Oderberg-Wien und auf die Strecke Oderberg-Breslau zur Benutzung der Schnellzüge, sowie überhaupt zur einmaligen Unterbrechung der Fahrt. — Die Teilnehmer an dieser Vergnügungsfahrt genießen in Wien bei Besuch verschiedener Etablissements Ermäßigung an Eintrittspreisen und haben Gelegenheit, die zu überaus billigen Fahrempfunden durch Vergnügungszüge (2. Kl. 6 M., 3. Kl. 4 M.) von Wien nach Müllerschlag (Summerringbahn) zu benutzen. Die Fahrt findet auch bei geringer Belegung statt und Billets dazu bereits am 13. f. M. bei der Billetkasse des Oberschlesischen Bahnhofs zu haben.

B. [Excursion.] Der Bezirkverein der Ohlauer Vorstadt unternahm gestern Nachmittag 3 Uhr einen Ausflug per Dampfer nach Mattelwitz. Bei Musik, Spielen und Brämenüberlösung für Damen verging der Nachmittag in angenehmster Weise. Die um 9 Uhr Abends angetretene Rückfahrt bot durch das seitens eines Mitgliedes erfolgte Abbrennen einer Menge Feuerwerkskörper reiche Abwechslung und rief allgemeinen Beifall herbei.

G. S. [Eichenpark.] Wegen des daselbst stattfindenden Monstre-Concerts biefiger und auswärtiger Cavallerie-Musikkörpe zu Ehren des hier tagenden V. Fleischer-Congresses, dessen Vergnügungs-Comite den Eichenpark als Excursionziel für den heutigen Nachmittag und Abend gewählt, läßt die Verwaltung der Straßen-Eisenbahn zu dieser Zeit in Zwischenpausen von 10 Minuten mit doppelten Wagen die Pöbelwitzer Tour befahren. Auch werden mit den Dampfern Breslau und „Silesia“ die im Eichenpark concertirenden Musikkörpe bei der 3 und 4 Uhr-Fahrt bis Pöbelwitz an Bord einige Musikkörper vorgetragen. Voraussichtlich dürfte neben den Congremgliedern auch eine anderweitige zahlreiche Beihilfung stattfinden. Das Arrangement des Pracht-Fronten-Feuerwerks von Herrn B. Göldner und die durch Schnurfeuer verbundene 50 bengalischen Flammen werden den Schluss des Congrestages bilden. Die Dampfer liegen bei der Pöbelwitzer Anlandstelle zur Rückfahrt nach der Stadt in Bereitschaft.

=β= [Lebensrettung.] Fünf anscheinend dem Handwerkerstande angehörende Leute, welche auf der Ode umhergelaufen, fielen vermutlich durch eigene Unvorsichtigkeit in der Nähe des Paul Scholz'schen Stahlwerks in das Wasser. Während drei derselben sich durch Schwimmen retten konnten, wären zwei unrettbar verloren gewesen, wäre nicht der Kaufmann und Hausherr Spediteur Joseph Pohl mit seinem Kahn zur Rettung eingeschlagen.

* [Unglückfall.] Wieder ein bedauernswürdiger Unglücksfall hat sich gestern zwischen 6—7 Uhr am Bahnübergange in der Neuen Schweidnitzerstraße ereignet. Eine Equipage, die in scharjem Trabe an dem Bauduct der Bahn entlang fuhr, riß den etwa 12 Jahre alten Knaben der Witwe Rader um, und erlitt der Knabe allem Antheile nach einem Armbroch und sonstige Contusionen. Schon oft und immer vergebens protestieren wir öffentlich einerseits gegen die rasche Jahren insbesondere an den Straßenübergängen und ermahnen andrerseits zur größten Vorsicht und doch haben wir tagtäglich Unglüde dieser Art zu verzeichnen. Vielleicht finden sich mitleidige Seelen, die der bedauernsamen Witwe zu Hilfe kommen. Gern vor Kurzen hat die Familie ihren Ernährer verloren und befindet sich so wie in der traurigsten Lage. — Uebrigens ist der Besitzer des Fuhrwerks polizeilicherseits ermittelt.

+ [Polizeiliches.] Verhaftet wurde heute Morgen durch biefige Criminalbeamte eine Bande von Dieben und Hohlern, welche sich in der Schweidnitzer Vorstadt niedergelassen hatte. Die Inhaftirten sind durchweg bereits vielfach bestraft Subjecte. Die vorgenommene Haussuchung förderte eine beträchtliche Anzahl von Gegenständen zu Tage, welche mittelst Einbruchs gestohlen worden sind. Die Verbrecher haben teilweise bereits Geständnisse abgelegt. — Gestohlen wurden: der Sohn einer Hausbewohnerin auf der Hirzstraße von einer mittelgroßen, schwarzen geldeide Frau person ein brauner Marktorb mit 2 Broten; einer Particulierswitwe und deren Dienstmädchen auf der Parzstraße 1 blaue gestreiftes Unterbett, gezeichnet F., ein weißes E. M. gezeichnetes Taftentuch, ein schwarzes mit Atlas befestiges Kammarnjaquet, 3 Unterröcke, 1 schwarzer und weißer 1 gelbgestreifter Rock, 1 schwarzes Barettleder, 1 weißes Biquebettdecke, 1 Grenadine rock und eine gestickte Tülldecke; einem Fleischergesellen auf der Neudorfstraße aus verschlossener Bodenmantel ein braungestreifter Rock, eine ebenholzfarbene Hose, 3 blaue Schürzen, 9 weiße Fleischersüden, zum Theil gezeichnet W. S., 1 Paar fast neue Gamaschen und ein Portemonnaie mit 20 runden Messingmarken, gezeichnet Bachur; einer Kellnersfrau auf der Mariannenstraße ein goldener Trauring, grabt K. J. 13. II. 73, eine goldene Kapsel und ein neuer hoher Beugtkuh, zusammen 18 Mark Wert. Wiederherstellungsprämie 3 Mark. — Abhanden kam: einem Arbeiter auf der Schweidnitzerstraße ein Militärpensions-Quittungsbuch; einer Kaufmannsfrau vom Pariser Garten bis zur Liebischhöhe ein Sparfassbuch der Breslauer Kreis-Sparkasse Nr. 31.910. — In das Polizei-Asservatorium lieferter der Droschkenfischer Herrmann Schözel, Mon Hauptstraße Nr. 14 wohnhaft, ein Geburtstagsstiel ein, welches er am 27. d. Mts. Abends 9 1/2 Uhr, von einem unbekannten Fahrgäste am Oberschlesischen Bahnhof statt eines 50-Pfennigstückes als Bezahlung erhalten hat. Der zuviel erhältene Betrag kann dem rechtmäßigen Eigentümer im Königl. Polizei-Präsidium erhoben werden.

=β= [Statistisches.] Ende Mai befanden sich im Arbeitshause internat Corridoren 481 Männer und 202 Weiber, zusammen 683 Individuen. — Im Juni cr. wurden eingeliefert 139 Männer, 36 Weiber und 1 Kind, dagegen entlassen 145 Männer, 80 Weiber und 1 Kind, so daß Ende Juni cr. noch

(Fortsetzung.)

dem Verkehr auf der Chaussee durch die Grenzverre, welche seitens der Behörden wegen der in Böhmen ausgebrochenen Kinderpest angeordnet wurde, empfindlicher Schaden zugefügt worden. Hierzu kommt das Darniederlegen der Industrie. Abgesehen davon, daß die Papiermühlen in Friedland außer Betrieb gesetzt waren, bekränzten auch die Fabriken in Böhmen ihre Arbeiten, wodurch die Kohlentransporte bedeutend vermindert wurden. Wenn nun auch, wie aus allem hervorgeht, die bei dem geringen Verkehr erzielten Resultate viel zu wünschen übrig lassen, so hofft doch das Directorium, im Jahre 1879 durch Erspartnisse eine mäßige Dividende herauszuwirksamen zu können. Der von vielen der Actionäre ausgesprochene Wunsch, die Chaussee unter den jetzigen Verhältnissen zu verkaufen, hat sich bisher nicht ausführen lassen, wird aber in weitere Erwägung gezogen werden. Die Einnahme im Jahre 1878 betrug an Chausseegeldern 10,718 Mark, an Capitalzinsen 824 Mark, an Obst- und Grasgärtner u. s. w. 361 Mark, in Summa 11,905 Mark. Hierzu kommt aus dem Jahre 1877 ein Bestand von 1041 Mark. Die Ausgabe belief sich auf 11,068 Mark, worunter sich 6587 Mark Chaussee-Unterhaltungskosten befinden; es blieb mithin ein Bestand von 1877 Mark. Der Reservesfonds beträgt 18,900 Mark. — In der letzten Plenar-Sitzung der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg wurde beschlossen, der Einladung des Directoriums der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn zu der für den Monat September d. J. in Aussicht genommenen Conferenz mit Vertretern des Handels und der Industrie Folge zu leisten. Doch soll das Directorium veranlaßt werden, auch den Zweigverein der schlesischen Rübenzucker-Industrie in Breslau zur Conferenz einzuladen. Als Delegierter wurde Dr. P. von Kulmiz und als dessen Stellvertreter Commerzienrat H. H. Hirsch gewählt. Es erfolgte ferner die Einschätzung der im Bezirk befindlichen Bergwerke zu einer eingetragenen Gewerbesteuer behufs deren Veranlagung zu den Handelskammer-Beiträgen. Den beiden Kindern des verstorbenen Handelskammer-Sekretärs Bülow wurde eine Erziehungsbeihilfe von je 50 Mark bis zum 16. Lebensjahr bewilligt.

* Döls, 28. Juli. [Obduction.] Der am Freitag, Nachmittag, an der Bernstadter Chaussee tot aufgefunden Mann war der Viehtriebler Martin Kraß (Strauch) aus Baranow bei Krempe, 39½ Jahre alt. Er hatte eine Verlezung im Gesicht, an der Nase. Die „Locomotive“ berichtet weiter: Die Obduction hat, dem Bernehmen nach, ergeben, daß der Tod durch Hirnschlag erfolgt ist, daß die in einzelnen Kopftheilen gesundene Blutergiebung ohne äußere Einfüsse geschah und der Schädel nicht verletzt ist.

4. Von der Oder, 29. Juli. [Vergiftung. — Telegraphenstation.] Die Kinder des Einlieger Zeh in Poppelnau hatten am 23. Juli d. J. im hiesigen Forst Bülow gefallen. Nach dem Genuss derselben erkrankte die 8 Personen starke Familie des Zeh und ein Arbeiter Namens Kasella unter Symptomen einer stattgefundenen Vergiftung, und in Folge zu spät herbeigerufener Hilfe starben am 25. und 27. Juli 4 Kinder und die Ehefrau des Arbeiter Zeh. Der Arbeiter Kasella schwiebt noch in Lebensgefahr. Wie die Unterforschung ergab, hatten sich unter den gesammelten Pilzen giftige Blattpilze, wahrscheinlich Fliegenpilze, befunden, deren Genus die erwähnten traurigen Folgen hatte. — In Poppelnau wird eine vom 10. August d. J. ab funktionirende Telegraphenstation errichtet, deren Leitung über Groß-Döbern-Kupp nach Oppeln führt und welche bei Oderhochwasser der hiesigen Ueberchwemmungen so sehr ausgesetzten Gegend durch rasche Verbreitung der Wasserstandsnachrichten erschrockliche Dienste leisten wird.

Löwen, 28. Juli. Das Referat in Ihrer Zeitung vom 22. Juli, betr. die Tötung eines Knaben beim Kirchenstürzen zwischen Jägerndorf und Paulau, wurde hier in Löwen als ein feststehendes Factum verbreitet und von Leuten erzählt, auf deren Wahrheit man unbedingt bauen konnte. Die Sache selbst beruht aber, wie ich jetzt erfahre, hinsichts der beiden Bächter auf einem Irrthum und soll sich etwas ganz Aehnliches anderswo zugeschlagen haben. Ich nehme also alles zurück, was dort über die Bächter gesagt ist, gebe Ihnen gern die Erklärung, daß ich selbst getäuscht worden bin, und hoffe, daß sie sich mit dieser Erinnerung für befriedigt erklären, da ja ihre angetastete Unbescholtenseit vollständig wieder hergestellt worden ist. Uebrigens bin ich nicht allein getäuscht, da das „Brieger Stadtbl.“ Nr. 30 dasselbe Factum, wenn auch in anderer Lesart, hinsichts der Person ebenfalls erzählte.

Der Δ.-Correspondent.

V. Neustadt, 28. Juli. [Ergreifung. — Begnadigt. — Geschäftsstelle des Vorschußvereins pro I. Semester 1879.] Der Räuber, welcher in dem Walde zwischen Ziegenhals und Schönwalde den Kassenboten der S. Fränkel'schen Bleichverwaltung angefallen hatte, ist in der Gegend von Glas in der Person des früheren Eisenbahnarbeiters Weiß entdeckt und verhaftet worden. — Aus Anlaß des goldenen Jubiläums Ihrer Kaiserlichen Majestäten sind der Schuhmacher Ziller und die unverehelichte Ottile Hößler von hier, welche beide wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt waren, nachträglich begnadigt worden. Ersterer hat den bedeutenden Rest seiner Strafe erlassen bekommen, letztere die gesamte Strafe, da sie wegen schwerer Krankheit noch nicht ins Gefängniß gewandert war. — Bei der letzten Generalversammlung des Vorschußvereins wurde für das abgelaufene I. Semester folgende Geschäftsstelle gegeben: Die Activa und Passiva betrugen am Schluß 372253,48 Mark, der Kassenbestand 2431,96 M., Hypothekenconto 7500 M., Pfandschreie 3300 M., Prioritätsobligationen 7513,88 M., Vorschüsse gegen Wechsel 296955 M., Aktivdarlehen 30,00 M., Zinsen für Spareinlagen 346,09 M., Zinsen für Darlehn 9,65 M., Geschäftskosten und Gehälter 2316,90 M. — Der Reservefond betrug 10500,87 M., das Mitglieder-Guthaben 99338,21 M., Anticipando 2471 M., die Cautionen 3300 M., die Spareinlagen 239626,63 M., Darlehn 5200 M., Bruttozinsgewinn 11166,77 M. — Am Anfang des Geschäftsjahrs betrug die Mitgliederszahl 619, neu eingetretene sind 16, ausgeschiedene im Ganzen 51 Mitglieder, mithin hat sich ihre Zahl um 35 verringert und beträgt noch 584.

St. Leobsdorf, 29. Juli. [Zur Wetterfrage. — Unglücksfälle.] Nach einer dem hiesigen „Wochenblatt“ zugegangenen Mittheilung ist die anomale feuchte Witterung dieses und des vergangenen Jahres auf das Fehlen aller Flecken auf der Sonne seit Anfang 1878 zurückzuführen und also als eine klimologische Erscheinung zu betrachten. Eine Sonnenfleckperiode umfaßt bekanntlich einen Zeitraum von 11½ Jahren, nach deren Ablauf immer ein Maximum von Flecken vorhanden ist, wie dies 1871 zuletzt der Fall war und 1882 wieder der Fall sein wird, während das Minimum immer 6—8 Jahre nach dem Maximum eintritt. Daß bei dem gegenwärtigen Minimum aber die Sonnenflecke seit beinahe 2 Jahren fast gänzlich fehlen, ist eine den Gelehrten sehr auffallende, ebenfalls anomale Erscheinung, die aber mit der herrschenden Witterung älteren Beobachtungen entsprechend, in Verbindung steht. Warum allerdings das Fehlen der Sonnenflecke die Entwicklung von Wasserdampf in unserer Atmosphäre so besonders begünstigt, soll ganz unbekannt sein. Aus den entwickelten Gründen sagt das „Wochenblatt“ schon jetzt für die Jahre 1882—1884 vorwiegend heitere warme Witterung und für 1889—1891 trübes feuchtes Wetter voraus. — Morgen rückt die hiesige Hufaren-Escadron zum Herbst-Manöver aus, besieht aber vorher in Stubendorf und Körnitz bei Krappitz-Cantonements-Quartiere, um am 13. August dort vor dem General von Alvensleben zu manöviren. Am 15. marschiert die Escadron weiter nach Namslau, wo bekanntlich von 6 Cavallerie-Regimentern Divisions-Exercitien vor dem Prinzen Friedrich Carl abgehalten werden sollen. — Am Sonnabend wurde ein Knecht beim Anspannen eines scheu gewordenen Pferdes mit dem einen Hinterfuß so gewaltsam an den unteren Theil seines Gesichtes geschlagen, daß er selbst einige Schritte weit gescheudert, ihm mehrere Zähne herausgeschlagen und die untere Kinnlade zertrümmt wurde.

Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 29. Juli. [Von der Börse.] Bei ausgesprochen fester Tendenz und belebtem Verkehr stellten sich die Course aller Speculationswerthe höher. Von Eisenbahn-Aktionen standen Rechte-Oder-Ufer-Aktionen im Vordergrunde des Verkehrs und wurden Posten zu steigenden Coursen, 125½—126½, gehandelt. Oberschlesische behaupteten den gestrigen Cours, 161—160¼. Österr. Creditactien vor August bis 478½ gehandelt, Renten wenig verändert, russische Baluta etwas schwächer.

Breslau, 29. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) steigend, gef. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine pr. Juli 135 Mark Gd., Juli-August 133 Mark bezahlt u. Gd., September-October 132—182,50 Mark bezahlt und Gd., September-October

132—3 Markt bezahlt, October-November 133—3,50 Markt bezahlt, November-December 133—4,50 Markt bezahlt, April-Mai —. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 195 Mark Br., Juli-August — Markt Br., September-October 200 Markt Br. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat —. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 127 Markt Gd., Juli-August 125 Markt bezahlt und Gd., September-October 126 Markt Gd. Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., pr. lauf. Monat — Markt Br., August-September 242,50 Markt Br., 237,50 Markt Gd., September-October 245 Markt Br.

Rübel (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gef. — Ctr., loco 58 Markt Br., pr. Juli 55,50 Markt Br., Juli-August 55 Markt Br., September-October 54,50 Markt Br., 54 Markt Gd., October-November 55 Markt Br., November-December 55 Markt Br., April-Mai 56 Markt Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20 % Tarif) unverändert, loco 24,50 Markt Br., pr. Juli 24 Markt Br., Juli-August — Markt Br., August-December 20 Markt Br. Transito.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matter, gef. 5000 Liter, pr. Juli 52,80 Markt Gd., Juli-August 52,8 Markt Gd., August-September 52,80 Markt Gd., September-October 52 Markt Br. und Gd., October-November 51,30 Markt Br., April-Mai 51,50 Markt Br.

Bint: W. H. Marke auf Lieferung seit letzter Notiz 14,80 Markt bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Kündigungsscheine für den 30. Juli.

Roggen 135,00 Markt, Weizen 195,00, Gerste —, Hafer, 127,00,

Raps —, Rübel 55,50, Petroleum 24,00, Spiritus 52,80.

Breslau, 29. Juli. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfund = 100 Kilogr.

gute mittlere geringe Waare

	höchster niedrigst.	höchster niedr.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
	kg	kg	kg	kg
Weizen, weißer	19,80	19,40	18,70	15,30
Weizen, geber	19,10	18,90	18,50	18,10
Roggen	14,80	14,60	14,30	14,00
Gerste	14,60	14,20	13,90	13,50
Hafer	13,40	13,10	12,80	12,40
Erbsen	16,00	15,50	15,20	14,80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübeln.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

feine mittlere ord. Waare

	kg	kg	kg	kg
Raps	fehlt	20	25	17
Winter-Rübeln	22	75	21	50
Sommer-Rübeln	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—
Hansfaat	—	—	—	—

Kartoffeln, per Sac (zwei Neuscheffel à 75 Pf. Brutto = 75 Kilogr.)

befte 2,50—3,00 Markt, geringere 2,00 Markt,

per Neuscheffel (75 Pf. Brutto) befe 1,25—1,50 Mt., geringere 1,00 Mt.

alte per 5 Liter 0,25 Markt.

Neue Kartoffeln per 5 Liter 0,25 Markt.

ff. [Getreide- u. Transporte.] In der Zeit vom 20. bis 26. Juli c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 170,600 kg. aus Österreich (Galizien, Mähren u. c.), 70,000 kg. über die Oberschlesische Bahn, 97,500 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 10,200 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 131,300 Kilogramm über dieselbe von Anschlußbahnen via Döls, im Ganzen 479,600 Kilogr.

Roggen: 209,350 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren u. c.), 30,000 kg. über die Oberschlesische Bahn, 16,230 kg. über die Posener Bahn, 66,750 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 29,000 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 270,200 Kilogr. über dieselbe von Anschlußbahnen via Döls, im Ganzen 621,530 Kilogr.

Gerste: 80,000 kg. aus Österreich (Galizien, Mähren u. c.), 50,000 kg. über die Oberschlesische Bahn, 20,000 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 76,000 Kilogr. über die Freiburger Bahn, 25,300 Kilogr. über die Oberschlesische Bahn, 6,000 Kilogr. über die Freiburger Bahn, 14,650 Kilogr. nach der Oberschlesischen Bahn, 50,000 Kilogr. über die Oberschlesische Bahn, 131,000 Kilogr. über die Mittelwalder Bahn, 5200 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, im Ganzen 206,400 Kilogr.

Mais: 290,400 kg. aus Österreich (Galizien, Mähren u. c.), 10,000 Kilogr. über die Oberschlesische Bahn.

Ölsaaten: 235,850 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren u. c.), 10,000 Kilogr. über die Oberschlesische Bahn.

Hülsenfrüchte: 50,700 Kilogr. aus Österreich (Galizien, Mähren u. c.).

In derselben Zeit wurden von Breslau verschickt:

Weizen: 65,800 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 30,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 100,160 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 14,650 Kilogr. nach der Oberschlesischen Bahn, 5070 Kilogr. nach der Mittelwalder Bahn, 39,900 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen und anderen Bahnen, im Ganzen 255,580 Kilogr.

Roggen: 50,120 Kilogr. nach der Posener Bahn, 65,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 60,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 338,140 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 55,550 Kilogr. nach der Oberschlesischen Bahn, 79,750 Kilogr. nach der Mittelwalder Bahn, 40,230 Kilogr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 30,000 Kilogr. über dieselbe nach der Märkischen und anderen Bahnen, im Ganzen 718,790 Kilogramm.

Gerste: 20,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn.

Hafer: 35,000 Kilogr. nach der Posener Bahn, 10,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 10,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 25,100 Kilogr. auf der Freiburger Bahn, 30,319 Kilogr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, im Ganzen 110,419 Kilogr.

Mais: 25,020 Kilogr. nach der Posener Bahn, 50,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 40,000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 20,000 Kilogr. nach

werde unmittelbar nach erfolgter Aufhebung des Artikels 7 der Verfassung die Gefüche prägen und dadurch Europa die Loyalität ihrer Absichten und den ernsten Charakter ihrer Beschlüsse beweisen.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 29. Juli. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ziemlich fest.

Erste Depesche.

Cours vom	29.	28.	Cours vom	29.	28.
Desterr. Credit-Actionen	478	476	Wien kurz	176	175 90
Desterr. Staatsbahn	493	494 50	Wien 2 Monate	175	174 85
Lombarden	158	159	Warschau 8 Tage	210	210 10
Schles. Bankverein	94 60	94 75	Desterr. Noten	176 40	176 30
Bresl. Disconto-bank	78 25	—	Russ. Noten	210 50	210 40
Bresl. Wechslerbank	87	—	4½% preuß. Anleihe	106	106 —
Laurahütte	81 10	81 75	3½% Staatschuld	94 90	94 90
Donnersmardhütte	34 25	—	1860er Loosse	121 50	121 40
Oberschl. Eisenb.-Bud.	—	—	77er Russen	89 75	89 75

(W. T. B.) Zweite Depesche.

Cours vom	29.	28.	Cours vom	29.	28.
Posener Pfandbriefe	97 50	98 60	R. O. U. St. Actionen	127 75	125 50
Desterr. Silberrente	59 50	59 50	R. O. U. St. Prior	127 60	125 75
Desterr. Goldrente	68 75	68 75	Rheinische	137	136 10
Ungar. Goldrente	81 75	81 75	Berlisch-Märkische	91 75	91 25
Türk. 5% 1865er An.	—	—	Königl. Mindener	138 75	137 50
Orient-Anleihe II.	—	—	Galizier	104 75	104 80
Poin. Lig.-Pfandbr.	57 50	—	London lang	20 39	—
Rum. Eisenb.-Oblig.	33 75	33 10	Paris kurz	80 85	—
Oberschl. Litt. A.	160 10	160 75	Reichsbank	155 40	155 25
Breslau-Freiburger	78 10	77 90	Disconto-Commandit	156	155 60

(W. T. B.) [Nachbörs. e.]	Creditactien	478	—	Franzosen	492	50.
Lombarden	158	158	—	155	155	25.
Disconto-commandit	155	70	Laus. 81	25.	Desterr.	—
Goldrente	68	75	Russ. Noten	210	75.	—
Ziemlich fest. Credit und deutsche Bahnen schließlich gefragt. Banken meist besser. Montanpapiere still. Auslandsfonds und einheimische Anlagen wenig verändert. Discont 2½%.	—	—	—	—	—	—

Frankfurt a. M.	29. Juli.	Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.]	Credit-Actionen	237	—	Staatsbahn 246	—	Lombarden	—	—
Course	—	—	—	—	—	Goldrente	—	—	Neueste Russen	—
1860er Loosse	—	—	—	—	—	Galizier	—	—	Schwächer.	—

Wien, 29. Juli. (W. T. B.)	[Schluß-Course.]	Behauptet.	Cours vom	29.	28.	Cours vom	29.	28.	Cours vom	29.	28.
1860er Loosse	—	—	Nordwestbahn	—	—	Marknoten	—	—	Goldrente	—	—
1864er Loosse	—	—	Napoleonsbörse	9 22	9 22½	Anglo.	125 50	124	Osterr. Goldrente	—	—
Creditactien	270 60	269	Marknoten	56 82	56 85	Ungar. Goldrente	93 15	93 05	Goldrente	—	—
Anglo.	125 50	124	Marknoten	56 82	56 85	Ungar. Goldrente	93 15	93 05	Goldrente	—	—
Unionbank	—	—	Marknoten	56 82	56 85	Ungar. Goldrente	93 15	93 05	Goldrente	—	—
St.-Esb.-A.-Cert.	280 80	280 75	Marknoten	56 82	56 85	Ungar. Goldrente	93 15	93 05	Goldrente	—	—
Lomb. Eisenb.	90	91	Marknoten	56 82	56 85	Ungar. Goldrente	93 15	93 05	Goldrente	—	—
Galizier	237 75	237 75	Marknoten	56 82	56 85	Ungar. Goldrente	93 15	93 05	Goldrente	—	—
Paris, 29. Juli. (W. T. B.) [Anfangs-Course.]	3% Rente	82, 50	London	115 75	115 85	London	115 75	115 85	Goldrente	—	—
Neueste Anleihe	1872	117, 50	London	115 75	115 85	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
Italiener	79 %	—	London	115 75	115 85	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
Lombarden	201, 25.	—	London	115 75	115 85	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
1877er Russen	—	—	London	115 75	115 85	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
Ziel.	—	—	London	115 75	115 85	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
London, 29. Juli. (W. T. B.) [Anfangs-Course.]	Consols	97, 13.	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
Italiener	79 %	—	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
Glasgow	—	—	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
Silber	—	—	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Dest. Goldrente	78 50	78 45	Goldrente	—	—
Berlin, 29. Juli. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]	Cours vom	29.	Cours vom	29.	28.	Rubel. Matter.	—	—	Rubel. Matter.	—	—
Weizen.	—	—	Rubel. Matter.	—	—	Juli-Aug.	201	202	Juli-Aug.	201	202
Sept.-Oct.	202	204	Juli-Aug.	201	202	Sept.-Oct.	202	204	Sept.-Oct.	202	204
Roggen. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	202	204	Sept.-Oct.	202	204	Sept.-Oct.	202	204
Juli-Aug.	129 50	129 50	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	130 50	131	Spiritus. Matter.	—	—
Sept.-Oct.	130 50	131	Spiritus. Matter.	—	—	Oct.-Nov.	133 50	134	Spiritus. Matter.	—	—
Oct.-Nov.	133 50	134	Spiritus. Matter.	—	—	Aug.-Sept.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
August	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Eisenbahn-Stations-Vorsteher	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Gusten.	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Selma Völlert,	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Hugo Lorenz,	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Verlobte.	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Gusten.	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Auguste Krämer,	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Hermann Koppowitz.	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Jüls.	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Eisenbahn-Stations-Vorsteher	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Gusten.	[413]	Brieg.	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
All Verlobte empfehlen sich:	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Auguste Krämer,	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	132 50	Spiritus. Matter.	—	—
Hermann Koppowitz.	—	—	Spiritus. Matter.	—	—	Sept.-Oct.	133 50	13			

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Neubaustrecke Dittersbach-Glaß.

Submission

zur Vergebung der Arbeiten mit Materiallieferung zur Herstellung der Bohlenbeläge für die eisernen Überbauten von 14 Brückenführungen auf oben bezeichneten Baustrecke.

Im Ganzen sind erforderlich: ca. 9 cbm geschnittenes Eichen-, ca. 9 cbm dts. Kiefernholz und ca. 322 qm 5 cm starke eiserne Bohlen.

Termin: Dienstag, den 12. August c., Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Abtheilungs-Bureau, wo die Bedingungen u. c. zur Einsicht ausliegen und Differenzen-Formulare mit den Bedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben werden. [1795]

Altwasser, den 26. Juli 1879.

Der Abtheilungs-Baumeister.

Bothe.

Breslau-Schweidnitz-Treiburger Eisenbahn.

Vom 21. Juli cr. ab wird der Frachtabzug des Ausnahmetariffs 5 (rohe Steine) von Gr.-Rosen nach Steinau (Tab. 57 Loc.-Güt.-L.) auf 0,27 M. und von Striegau nach Steinau und Raudten (Tab. 56 ib.) wiederum auf 0,29 M. erhöht. [1821]

Breslau, den 25. Juli 1879.

Directorium.

Chronischer Magen- und Darmkatarrh,

auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden, als Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, übler Mundgeruch, Krampf, Druck, Schmerz- und Vollheitsgefühl in der Magengegend, auch im Unterleibe, sehr oft bei Eintritt der Verdauung, kolikartige Schmerzen, Schwundel, Kopfschmerz, Blähungen, Luftstehen, sich- und krampfartige Schmerzen, Brechreiz, Würgen zum Erbrechen, Erbrechen von Wasser, Schleim, Galle und Speiseresten, verstopfte und diarrhoeartige Stühle, zeitweiliger Magenbunton, Nervosität, Blutarmut, kalte Hände und Füße, Hysterie, Rücken- und Kreuzschmerz, gelbliche Gesichtsfarbe, Herzschlag, Unlust zu jeglichem Unternehmern, Lebensüberdruss u. trocken bischer allen Heilversuchen, selbst den Karlsbader Thermen; bereiteten den armen Leidenden ein freudenloses, qualvolles und langsam dahinstreichendes Leben, welches nur mit gänzlichem Verfall des Körpers endigte.

Alle diese Leiden, selbst nach langjähriger Dauer, können, wenn nicht etwa Krebs- oder Geschwür zu Grunde liegt, durch mein einfaches Heilverfahren behoben werden.

Curbedingung: Das Honorar für die Leitung einer 14-tägigen Kur beträgt 10 M., für eine monatliche 20 M., für die schwöchige 30 M. u. s. w., arme Patienten finden Berücksichtigung. Mittel gratis wird vor Heide zugesandt. Ich empfehle eben jetzt den Leidenden, sich einer Kur, welche ohne strenge Diät und Berücksichtigung ausführbar ist, zu unterziehen, weil erfahrungsmäßig die jehige bessere Jahreszeit nicht unerwähntlich zur radicalen Heilung beiträgt.

Die Broschüre „Magen- und Darmkatarrh“ nebst Schema zum Entwurf eines Krautheilsbildes erfolgt auf Wunsch franco und gratis.

Schriftliche Anfragen bitte direct nach Heide zu richten.

Heide (Holstein). J. J. F. Popp.

Zeitweiliger Aufenthalt in Breslau 31. Juli u. 1. u. 2. August: Hôtel de Rome, Slogan 3. August: Hôtel Deutsches Haus, Posen 4. August: Hôtel de l'Europe. Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags.

Attest. Mit dankensfülltem Herzen und mit Freuden übersende ich Ihnen dieses Attest, nur Worte mit Dank auszusprechen, ist viel zu wenig gegen Gott und Sie, Herr Popp, ich bitte, dieses zu Nutz und Frommen meinen leidenden Mitmenschen zu veröffentlichen, und Gott verleihe einem Jeden so guten Erfolg wie mir. Ich war durch ein 15-jähriges Magenleiden so elend geworden, daß ich nicht mehr arbeiten konnte, in den letzten 2 Jahren trat auch Erbrechen von Wasser und Schleim hinzu, und der Schmerz verließ mich keine Stunde mehr. Nach dem Gebrauch aller mir von vielen Ärzten verordneten Mittel ist mein Leiden bestiger statt besser geworden, bis ich endlich, auf Ihre Kur aufmerksam gemacht, mich beklagt an Sie wandte. Gott hat mein Vertrauen gegenwärtig belohnt und mir durch Ihre Pulver in kurzer Zeit meine völlige Gesundheit wieder verliehen.

Vergelte es Ihnen Gott, was Sie an mir gethan, tausendmal. Ihre dankbare Frau W. Geister.

Die Unterschrift beglaubigt:

Wilhelmsdorf, am 26. Junij 1879. (L. S.) Peisker, Pastor.

Brief. Heute kann ich Ihnen, geehrter Herr Popp, zu meiner größten Freude mittheilen, daß Ihre Kur mir sehr gut bekommt ist, ich bin jetzt vollständig hergestellt, alle schweren Leiden sind vergangen, und fühle ich mich so froh wie noch nie.

Ich sage Ihnen daher meinen herzlichsten Dank, vergelte es Ihnen Gott tausendmal.

Breslau, Heiligengeiststraße 10, 27/6. 79.

F. Henck, Bahnbeamten-Frau.

Durch das Heilverfahren des Herrn Popp in Heide wurde ich von meinem 11-jährigen Magenleiden vollständig befreit. Dies bestätige ich hierdurch gerne zum Wohle anderer gleichen Kranken.

Breslau, Klosterstraße, 22/3. 79.

Dorothea Mogalle, Kammerjungfer.

[403]

Attest. Durch die Heilmethode des Herrn J. J. F. Popp in Heide wurde meine Frau in etwa 6 Wochen von einer sich schon 15 Jahre hinziehenden Magenkrankheit mit ihren sämtlichen Nebenleiden vollständig befreit. Während die Krankheit schon das Schlimmste in fast sicke Ausricht stellte, ist jetzt meine Frau so gesund wie vor Beginn derselben. Hierfür Herrn Popp den herzlichsten Dank.

Breslau, 30./4. 78. H. Roseck, Eisenbahn-Bureau-Assistent.

Das Befinden meiner Frau läßt heut, 1 Jahr nach der Kur, nichts zu wünschen übrig. Breslau, 17.5. 1879. H. Roseck.

Pilsner Lagerbier, Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen,

Kulmbacher, Georg Sandler in Kulmbach,

Grätzer Gesundheitsbier der besten Brauereien in Grätz versendet $\frac{1}{4}$ - und $\frac{1}{2}$ -Original-Gebinde, sowie $\frac{1}{4}$ und Flaschen in vorzüglichster Qualität [1604]

Die Bier-Niederlage Max Tichauer, Tauenhienplatz 1B.

Kreis-Turnfest in Breslau

Sonntag, den 3. August,

im Schießwerder.

Schauturnen und Concert.

Beginn des Festes um 3 Uhr. [1763]

Billets à 50 Pf. sind zu haben:
bei Herrn Jul. Hofert & Co., Carlsstraße 1,
Ritter & Kallenbach, Nicolastraße 12,
Emil Schultz, Albrechtsstraße 10,
C. L. Sonnenberg, Königsplatz 7 u. Bahnhofstr. 15,
O. Lander, Gartenstraße 33,
E. Schweitzer, Schweidnitzerstraße 50.

Breslauer Kreis-Sparkasse betreffend.

Nach dem von der Kreis-Versammlung beschlossenen und von dem Königlichen Ober-Präsidium der Provinz Schlesien bestätigten neuen Statut, welches

am 1. Januar 1880 in Kraft tritt,

werden die bei der Breslauer Kreis-Sparkasse von dem genannten Tage ab gemachten Einlagen

mit 3 $\frac{3}{5}$ pCt. pro anno

verzinst. [1805]

Dieses neue Statut hat auch Gültigkeit rücksichtlich der auf früher ausgestellte Bücher geleisteten Einlagen, wenn dieselben nicht bis zum 1. Januar 1880 zurückgesordert werden.

Breslau, den 29. Juli 1879.

**Der Vorsitzende
des Curatoriums der Breslauer Kreis-Sparkasse.
Königliche Landrath.**

In Vertretung: E. vom Rath.

Bekanntmachung.

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns [85] Heinrich Horwitz,

in Firma Horwitz & Boss hier, Geschäftsrat Roßmarkt Nr. 11, Wohnung Zimmerstraße Nr. 14, ist der Kaufmann Ferdinand Landsberger hier, Klosterstraße Nr. 1b, zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Zugleich ist zur Annahme der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum 1. September 1879

einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gegebenen Tage bei uns schriftlich oder zu Prototyp anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 14. Juni 1879 bis einschließlich der obigen Annahmedefrist angemeldeten Forderungen ist auf den 16. September 1879,

Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Gerichts-Assessor Triest, im Terminkabinett Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Eröffnen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Annahme schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seiner Wohnsitz hat, muß bei der Annahme seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden der Justiz-Rath Blathner, die Rechts-Anwälte Kade, Krug und der Justiz-Rath Dehr zu Sachwaltern vorge stellt.

Breslau, den 12. Juli 1879.

Egl. Stadt-Gericht. Abt. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5240 die Firma [86]

Julius Wohlauer hier und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Wohlauer hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. Juli 1879.

Königl. Stadt-Gericht.

Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5241 die Firma [87]

C. Metzner hier und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Metzner hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 26. Juli 1879.

Königl. Stadt-Gericht.

Ferien-Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register, wofoldest unter Nr. 8 die Handels-Gesellschaft in Firma:

L. Nicolaier et Söhne vermerkt steht, ist heut eingetragen worden: [259]

„Die Handels-Gesellschaft hier und die Zweigniederlassung zu Neisse sind auf Grund Übereinkunft der Gesellschafter aufgelöst.“

Opeln, den 24. Juli 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register, wofoldest unter Nr. 8 die Handels-

Gesellschaft in Firma:

L. Nicolaier et Söhne vermerkt steht, ist heut eingetragen worden: [259]

„Die Handels-Gesellschaft hier und die Zweigniederlassung zu

Neisse sind auf Grund Übereinkunft der Gesellschafter aufgelöst.“

Opeln, den 17. Juli 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

I. Abt.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Kaufmann Robert Esler-Schenen gehörigen Grundstücke zu Neustadt O.S.:

Nr. 6a Nieder-Vorstadt (sogenannte Nieder-Kreisbach),	1 Ober-Vorstadt (das alte Schiekhäuschen),
" 276 dito	" 89 Ackerparzelle,
" 318 dito	" 318 dito
" 100 dito	" 276 dito
" 360 dito	" 100 dito
" 253 dito	" 253 dito
" 319 dito	" 319 dito

sollen zum Zweck der Auseinandersetzung der Miteigentümer im Wege der nothwendigen Subhastation

am 15. September 1879,

Vormittags 8 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Locale

hier selbst verkauft werden.

Zu dem Grundstück gehören 28 Ar der Grundsteuer nicht unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswert von 159 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige, zur Wirthschaft gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prädilection spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Nr. 6 Nieder-Vorstadt von 144,6

Thlr., 1 Ober-Vorstadt — Thlr.,

89 Ackerstück von 1,56 Thlr.,

318 dito " 17,9

Leppiche. Die so beliebten großen engl. Tropische, 4 Ell. lang, 3 Ell. breit, à 7 M. sind wieder angekommen. Ver- sandt gegen Nachnahme. B. Hirschmann, Breslau, Blücherplatz 8.

Unsere Getreide-Mähemaschinen, seit vielen Jahren durch ihre solide Ausführung, durch praktische Einrich- tungen (größtes Fahrrad, Eisenstahl-Fingerschiene, vollkommen durchgeführte Selbstschmiervorrichtung), sowie durch Leichtzügigkeit und Leistungsfähigkeit bewährt, empfehlen wir den Herren Landwirthen zu herabgesetzten Preisen. Kataloge umgehend.

W. Siedersleben & Comp.

Fabrik Landwirtschaftl. Maschinen und Eisengießerei, Bernburg, Anhalt

Ein junger Stellmacher u. Müller sucht wo möglich auf einem Dominiun eine Anstellung vom ersten October c. an. [1406]

Auch ist eine kleine Wassermühle unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Gemeinde-Vorstand in Bawallno ver Dambräu, Kr. Oppeln.

Für die hohen Feiertage wird ein Vorbeiter gesucht. Salair bis 120 Mark.

Der Vorstand der Synagogengemeinde zu Namslau.

Eine noch rüstige, alleinstehende Dame sucht Theilnehmerin eines kleinen, sich gut rentirenden Geschäftes zu werden, auch wäre dieselbe geneigt, Caution zu stellen.

Gef. Offerten unter Chiffre S. 39 in den Brief. der Bresl. Btg. [1196]

Ein gebildeter Kaufmann mit Vermögen will sich aktiv bei einem bestehenden, rentablen Fabrikgeschäft betheiligen,

dessen Product nicht Mode-Artikel. Gef. Offerten unter T. 61698 an Haafenstein & Vogler in Frankfurt a. M. [1701]

Agenten, welche bei Colonialw.-Handsg. gut eingeführt sind, werden von einer alten renomm. Berl. Fabrik (Consum-Artikel) gegen außergewöhnliche Provision genutzt. Adressen sub C. R. 145 befördern Haafenstein & Vogler, Berlin SW. [1807]

Höhere angest. Beamte erhalten bei strengster Discretion Geld-Darlehen mit Prolongation. [1348]

V. Schwerin, Nicolaistr. 69.

4000 Thlr. erste ländliche Hypotheken durch uns zu cediren. [1819]

Bureaux Centrale, Herrenstraße 7a.

Zehntausend Mark sind gegen pupillare Sicherheit bald zu vergeben. Anfragen mit genauer Angabe der Sicherheit unter M. M. 100 postlagernd Beuthen O.S. Agenten unberücksichtigt. [415]

Wir übernehmen jederzeit Transporte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. tragfähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Ein kleiner Landbesitz nebst schönem Garten, besonders geeignet zum Ruhe- fü für einen Rentier, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. [1193]

Agenten verbieten. Lissa i. Schl.

Schmidt, Wundarzt.

Wirthschafts-Verlauf.

Meine in Sierakowo bei Rawitsch liegende Wirthschaft, bestehend aus einem Wohnhaus, Scheune, Windmühle, nebst dem dazu gehörigen Bei- gelass. Alles in gutem Zustande, so wie 27 Morgen Acker und Wiese, bin ich Willens, aus freier Hand zu verkaufen.

Wittwe Berg in Sierakowo.

Mein Grundstück zu Liebau i. Schl., direct an der Bahn gelegen, mit Gastwirthschaft, voller Concession, Gar- ten mit Colonnaden, Regelbahn und Billard, ca. 5 Morgen nahe heiliges Feld, ist bald aus freier Hand zu verkaufen.

Das Grundstück eignet sich eben- falls zu einer Fabrik anlage. [1813]

Schmaller.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Wir übernehmen jederzeit Trans-

porte von Dampfsesseln, schweren Maschinenteilen u. s. w., stellen auch unsern bis zu 500 Cr. trag-

fähigen Lastwagen leihweise zur Verfügung. [1814]

Barschall's Speditions-Geschäft, Liegnitz.

Unterhändler werden nicht berücksichtigt.